Freitag, 1. Dezember 1922. **Einzelnummer 60 Mark.** 61. Jahrgang. Nr. 272.

Posener Tageblatt
(Posener Warte)

Bezugspreis monatlich M
in der Geschäftsstelle 1000.—
in den Ausgabestellen 1100.—
durch Zeitungsboten 1200.—
am Postamt 1320.—
ins Ausland 600 deutsche M.

Fernsprecher: 2273, 3110.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.
Postscheckkonto für Polen: Nr. 200283 in Posen
Postscheckkonto für Deutschland: Nr. 6184 in Breslau.

Erscheint an allen Werktagen.

Anzeigenpreis: f. d. Millimeterzeile im Anzeigenteil innerhalb Polens ..... 60.— M. Reklameteil. 180.— M.
Für Aufträge aus Deutschland { Millimeterzeile im Anzeigenteil 20.— d. M. „ Reklameteil 60.— d. M.

Bei höherer Gewalt Betriebsstörung Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Der Schutz deutscher Interessen vor dem deutsch-polnischen Schiedsgericht.

Von Dr. U. Rukser.

Auf die Wichtigkeit des gemischten deutsch-polnischen Schiedsgerichtshofs ist an dieser Stelle bereits wiederholt hingewiesen worden. Es ist zwar richtig, daß die deutschen Interessen bei den anderen auf Grund des Friedensvertrages eingesetzten Schiedsgerichtshöfen nicht hinreichend berücksichtigt worden sind. Dies erklärt sind indessen daraus, daß gegenüber den alliierten Hauptmächten Deutschland im wesentlichen als Schuldner dasteht; mithin dienen die gemeinsam mit diesen Staaten gebildeten Schiedsgerichtshöfe wesentlich der Durchführung englischer, französische Ansprüche gegen Deutschland. Es überwiegt also bei diesen Schiedsgerichten der Schutz der gegnerischen Interessen. Genau umgekehrt ist es bei den Schiedsgerichten, welche zwischen Deutschland einerseits und den neuen Staaten andererseits gebildet worden sind, und zu welchen auch der deutsch-polnische Schiedsgerichtshof gehört. Diese Schiedsgerichtshöfe sind zum wesentlichen dazu da, die genaue Einhaltung derjenigen Vorschriften des Friedensvertrages zu kontrollieren, welche sich auf die Behandlung des deutschen Privateigentums in den neuen Staaten beziehen.

An erster Stelle steht hier die Kontrollierung der Liquidationsmaßnahmen. Bekanntlich hat Polen, wenn es das deutsche Eigentum liquidiert, den Liquidationserlös unmittelbar an den Berechtigten auszuzahlen. Wird durch Maßnahmen der polnischen Regierung, die außerhalb der allgemeinen Gesetzgebung liegen, die Höhe des Liquidationserlöses unbillig beeinflußt, so kann der Schiedsgerichtshof den polnischen Staat zu einer angemessenen Entschädigung verurteilen. Diese abstrakte Formel gibt einen stärkeren Rechtsschutz für das deutsche Vermögen, als es zunächst den Anschein hat. Das bislang vom polnischen Liquidationsamt beobachtete Verfahren bestand darin, daß dem Eigentümer binnen einer Frist von einem bis sechs Monaten aufgegeben wurde, die Liquidationsmasse an eine Person zu verkaufen, welche dem polnischen Staat nicht feindlich gesinnt sei und welche den Erwerb nicht zu Spekulationszwecken vornehme. Da diese Bedingungen sich im wesentlichen auf psychologische Momente beziehen, ist eine objektive Nachprüfung, in wieweit ein Bewerber diesen Bedingungen entspreche, so gut wie unmöglich. In der Praxis kam es dann immer darauf hinaus, daß der Liquidationsverkauf nur genehmigt wurde, wenn der Erwerber ein Nationalpole war, und wenn der Kaufpreis weit unter dem wahren Wert zurückblieb. Zahlreiche Liquidationsverkäufe mit angemessenen Verkaufspreisen sind nicht genehmigt worden und zwar ohne Angabe von Gründen. Es liegt auf der Hand, daß bei solchem Verfahren der Kreis derjenigen Personen, welche für den Erwerb der Liquidationsmasse in Betracht kamen, willkürlich eingeschränkt wurde. Die gestellten Bedingungen laufen also darauf hinaus, den Liquidationserlös zu drücken, ein Tatbestand, auf Grund dessen das Schiedsgericht eine Entschädigung zusprechen kann. Ebenso sind die Fälle zu beurteilen, in denen ein offizieller Liquidationsbefehl überflüssig geworden ist, weil der Verkauf auf mündliche Androhung der Liquidation erfolgt ist.

Von besonderer Bedeutung sind weiter die Fälle der verschleierten Liquidation. Es ist nun auch von maßgebender alliierter Seite anerkannt, daß die Liquidationsvorschriften des Versailler Vertrages nicht nur als Kampfvorschriften gegen die deutschen Belange zu verstehen sind, sondern zugleich die Mindestschutzvorschriften für das deutsche Vermögen darstellen, die nicht umgangen werden dürfen. Wenn daher eine Wegnahme deutschen Eigentums ohne genügende Entschädigung außerhalb des Liquidationsverfahrens erfolgt, also etwa auf Grund besonderer Ausnahmegesetze, wie des polnischen Gesetzes vom 14. Juli 1920 oder auf Grund des Agrargesetzes, so ist gleichfalls die Anrufung des Schiedsgerichts zulässig. Das bezieht sich auch auf die zahlreichen Ansiedler und Domänenpächter, denen ihr Inventar und Mobiliar von den polnischen Behörden einbehalten wurde, ohne daß die Rechtslage geklärt war.

Ein weiterer Klagegrund von besonderer Wichtigkeit sind die zahlreichen Zwangsverwaltungen und Sequestrationen, welche von den polnischen Behörden auf Grund der Verordnungen vom 6. November 1919 und 8 Juni 1920 verhängt wurden und seit Jahren aufrecht erhalten werden. Ohne die polnischen Behörden in dieser Hinsicht beschuldigen zu wollen, kann man sagen, daß das Ergebnis dieser Zwangsverwaltungen in den meisten Fällen der Art ist, daß die Liquidationsmassen (meist landwirtschaftliche Güter) durch unsachgemäße Bewirtschaftung völlig heruntergewirtschaftet und entwertet wurden. Ferner haben die polnischen Behörden auf Grund des Regierungsgesetzes vom 4. März 1920 die Einhaltung des reichsdeutschen Vermögens angeordnet, so daß die Eigentümer über diese eingehaltenen Vermögensmassen seit Jahren nicht mehr verfügen können. Diese Zwangsverwaltungs- und Einbehaltungsmaßnahmen können nicht auf den Friedensvertrag gestützt werden. Wie Professor Kaufmann in seinem Buch „Deutsche Hypothekenforderungen in Polen", S. 19 ff., dargelegt hat, darf Polen ebenso wie die anderen neuen Staaten nur die sogenannte Entdeutschungs-Liquidation, nicht aber die Reparations-Liquidation vornehmen. Die Enttäuschungs-Liquidation schließt aber eine Vermögenssperre aus, da ihr Zweck nicht ist, dem liquierenden Staate irgendwelche Vermögenswerte zuzuführen, sondern darin besteht, die in dem deutschen Vermögen enthaltenen Wirtschaftskräfte aus dem Gebiete des betreffenden Staates zu entfernen. Wegen der durch solche unberechtigten Einbehaltungen entstandenen Schäden ist gleichfalls die Anrufung des Schiedsgerichtes zulässig. Eine weitere sehr wichtige Unterlage zur Anrufung des Schiedsgerichtes ist in Artikel 305 des Versailler Vertrages gegeben. Hiernach kann der gemischte Schiedsgerichtshof eine Entschädigung zusprechen, wenn ein polnisches Gericht unter Verletzung gewisser Bestimmungen des Friedensvertrages zu Ungunsten der deutschen Partei entschieden hat. Unter Gerichtsentscheidungen in diesem Sinne sind nicht nur Entscheidungen ordentlicher Gerichte zu verstehen, sondern auch die Entscheidung von Verwaltungsbehörden, wie Liquidationsämtern, Landämtern, Verwaltungsgerichten 2c. Auf Grund dieses Artikels besteht also die Möglichkeit, selbst Verwaltungsanordnungen polnischer Behörden, welche den Bestimmungen des Friedensvertrages zuwiderlaufen, einer internationalen Kontrolle zu unterwerfen.

Die Klageberechtigung vor den Schiedsgerichtshöfen ist aber insofern beschränkt, als stets Kläger und Beklagter verschiedener Nationalität sein müssen. Es kann also immer nur ein Deutscher gegen einen Polen und den polnischen Staat oder ein Pole gegen Deutschland und einen Deutschen klagen. Die Zulässigkeit des gemischten Schiedsgerichshofs in den obigen Fällen ist also nur dann gegeben, wenn der Kläger die deutsche Reichsangehörigkeit besitzt, da die Klage in fast allen Fällen gegen den polnischen Staat gerichtet werden muß. Es genügt aber, wenn diese Voraussetzung der Zuständigkeit zur Zeit des Urteils gegeben ist; spätestens bis zu diesem Zeitpunkt muß also der Kläger seine Reichsangehörigkeit nachweisen. Wie er diese erlangt hat, ob durch Geburt, Heirat, Option oder Einbürgerung ist gleichgültig.

Von größter Bedeutung ist endlich, daß nach der Prozeßordnung des deutsch-polnischen Schiedsgerichtshofs das Klagerecht erlischt, wenn die Klage nicht binnen sechs Monaten seit Kenntnis des schädigenden Ereignisses erhoben ist. Keinesfalls enden diese Klagefristen vor dem 31. Dezember 1922. Mithin müssen für solche Fälle, in welchem das schädigende Ereignis vor dem 1. Juli 1922 fällt, die Schadensersatzklagen beim Schiedsgerichtshof spätestens bis zum Ende des Jahres erhoben sein; wird diese Frist nicht gewahrt, so erlischt der Schadensersatzanspruch. Für diejenigen Fälle, wo das schädigende Ereignis erst nach dem 1. Juli 1922 eingetreten ist, endigt die Klagefrist erst 6 Monate seit Kenntnis des schädigenden Tatbestandes. Daher ist die größte Eile geboten, zumal da die Klage umfangreiche Vorbereitungen erfordert. Die Kostenfrage ist hierbei nicht von ausschlaggebender Bedeutung, weil angesichts der hohen Gerichtskosten, die in französischen Franken zu bezahlen sind, notfalls das Armenrecht bewilligt werden wird, sofern die zuständigen Lokalbehörden die Armut des Antragstellers bescheinigen.

Aus alle dem ergibt sich, daß nunmehr ein objektiver Rechtsschutz für die deutschen Belange in erheblichem Maße erreicht werden kann, wenn der Betroffene die nötige Energie aufbringt, sein Recht da zu suchen, wo er es finden kann. Wenn der Versailler Friedensvertrag für die Deutschen äußerst nachteilig ist, so ist dies kein Grund auch noch kleinmütig auf die wenigen Rechte zu verzichten, die der Vertrag dem Einzelnen zur Wahrung seiner Interessen in die Hand gibt. Angesichts des drohenden Fristablaufs ist aber Eile geboten, da Gefahr im Verzuge ist.

Die Eröffnung des Parlaments.

Die Deutsche Vereinigung im Sejm läßt uns einen Bericht über die Eröffnung des Sejm und des Senats zugehen, der einige beachtenswerte Einzelheiten enthält, die in den bisher veröffentlichten Berichten fehlten.

Der deutsche Bericht lautet:

Auf Antrag der deutschen Sejmabgeordneten und Senatoren wurde am 28. November um ½11 Uhr ein feierlicher Gottesdienst in der evangelischen Kirche zu Warschau veranstaltet, der vom Herrn Generalsuperintendenten Bursche abgehalten wurde. Zur selben Zeit fand für die übrigen Herren Sejmabgeordneten und Senatoren ein feierlicher Gottesdienst in der Kathedrale statt. Sämtliche deutschen Senatoren und Abgeordneten waren anwesend. Allgemeines Aufsehen erregte die Tatsache, daß die evangelisch-polnischen Sejmabgeordneten und Senatoren nicht anwesend waren. Daraufhin versammelten sich die Senatoren und Abgeordneten im Sejm zur Sitzung. Die deutsche Fraktion nahm vorübergehend die Plätze der Konstitutionsgruppe ein, da die beanspruchte Sitzordnung angeblich noch nicht durchführbar sei. Um ½1 Uhr eröffnete der Staatschef mit einer kurzen Ansprache den neuen Sejm. Daraufhin berief er den ältesten Sejmabgeordneten, Herrn Brownsford, zum vorläufigen Präsidenten des Sejms, dieser berief daraufhin den Herrn Sejmabgeordneten Zerbe der deutschen Fraktion und das Fräulein Steslińska als die jüngsten Sejmabgeordneten zu Sekretären. Darauf erfolgte die Vereidigung. Der Herr Abg. Zerbe rief die Sejmabgeordneten alphabetisch zur Vereidigung auf. Die Vereidigung lautet: „Ich gelobe." (Siehe Staatsverfassung Art. usw.). Die Ukrainer bemühten sich das Gelübde in ukrainischer Sprache zu leisten, wurden aber von der polnischen Mehrheit daran gehindert und leisteten den Eid in polnischer Sprache. Daraufhin wurde die Tagesordnung für die nächste Sitzung aufgestellt und der Sejm bis Freitag 4 Uhr nachm. vertagt. An diesem Tage soll die Wahl des Präsidiums stattfinden.

Um ½5 Uhr nachm. wurde der Senat durch den Staatschef eröffnet. Er verlas eine kurze Ansprache und berief den ältesten Senator, Herrn Limanowski, zum vorläufigen Senatspräsidenten. Dieser berief daraufhin den jüngsten Senator, Herrn Woźnicki, zum Sekretär. Die Eidleistung erfolgte auch hier in derselben Weise. Die Ukrainer bemühten sich abermals erfolglos den Eid in ukrainischer Sprache zu leisten. Als erste trat eine ukrainische Senatorin auf, weil sie bei dem Gelübde sich ihrer Muttersprache bediente. Darauf wurde die Tagesordnung aufgestellt und der Senat bis Freitag, 11 Uhr früh, vertagt. Tagesordnung: Wahl des Präsidiums.

Fraktionssitzungen.

Am Mittwoch fanden Fraktionssitzungen statt. Der Nationale Volksverband beriet über die Geschäftsordnung. Die Volksparteiler hielten am Abend gleichfalls Beratungen über die Geschäftsordnung ab. In der Diskussion wurde die Forderung gestellt, daß die Geschäftsordnung den Abgeordneten verbieten solle, bei den Behörden in persönlichen und wirtschaftlichen Angelegenheiten zu intervenieren, was nur mit Zustimmung des Vorstandes erfolgen könnte. In der Sitzung der Wyzwolenie-Gruppe wurde der frühere Vizeminister Eugeniusz Smiarowski offiziell als Kandidat für den Marschallposten aufgestellt. Die Beratungen über die Bildung einer Mehrheit werden weitergeführt.

Auszeichnung des Direktors der Sejmkanzlei.

Der Ministerrat verlieh in seiner Montagssitzung dem Direktor der Sejmkanzlei Pomykalski, den Rang eines Vizeministers.

Aenderungen in der kommunistischen Sejmfraktion.

Der Kommunist Rybacki hat auf sein Sejmmandat verzichtet. An seine Stelle tritt der Kommunistenführer Łańcucki.

Polen und Tschechien.

Der einzige Stein des Anstoßes.

In einem Gespräch mit dem Vertreter des „Echo National" erklärte der tschechoslowakische Minister des Aeußeren Benesch, auf die europäischen Fragen eingehend. u. a. folgendes: „Unsere Beziehungen zu Polen können wir als gut bezeichnen, und wir haben die Hoffnung daß sich diese Beziehungen noch weit besser gestalten werden. Sobald die Jauerfrage (Jaworzyna) endgültig geregelt sein wird, wird es zwischen uns und Polen keinerlei Anlaß zu Mißverständnissen mehr geben.

Anschuldigungen gegen den tschechischen Gesandten in Warschau.

In Prager politischen Kreisen wird behauptet, daß die dortige Regierung dem Gesandten in Warschau, Maxa, vorwerfe, daß er sie über die politische Lage in Polen und über die Stimmungen, die in Warschau herrschen. nicht richtig informiere und beabsichtigt, ihn von seinem Posten abzuberufen. Vorläufig hat sie den Gesandten nach Prag zur Rechtfertigung zitiert.

Ein Brief.

Der Schriftleitung des „Posener Tageblattes" ging folgendes Schreiben eines Polen zu:

An die Redaktion des „Posener Tageblattes".

Als eifriger Leser Ihrer geschätzten Zeitung erlaube ich mir, nachdem ich Ihren Leitaufsatz in der Nr. 268 (Sonntag, d. 26. Nov.) unter der Überschrift „Was uns not tut" gelesen habe, Ihnen folgendes mitzuteilen:

Nach der „Allensteiner Zeitung" freuen sich die Polen in Deutschland, daß es den Deutschen in Polen sehr gut gehe. Dagegen werden die Polen in Deutschland in jeder Beziehung unterdrückt. Schreiber dieser Zeilen war von 1895 bis 1918 in seinem Beruf als Monteur in allen Gegenden des Deutschen Reiches und ist dort mit vielen Hunderten von Landsleuten, Polen, in Berührung gekommen, aber **keiner von uns ist jemals von den deutschen Behörden oder von der Bevölkerung unterdrückt oder schlecht behandelt worden.** Im Gegenteil. In Deutschland genießt jeder Ausländer, der dort ansässig ist, und jede Minderheit dieselben Rechte wie der deutsche Bürger selbst. Jede Minderheit kann sich frei bewegen, Ihrer Muttersprache sich bedienen und sonst alles, es sagt ihm kein Mensch etwas, wenn er seine Staatspflichten erfüllt. In jedem größeren Ort des Deutschen Reiches befinden sich bis heute polnische Vereine, da wird alles in der Muttersprache erledigt. Kommen die Leute zur Polizei oder zum Gericht, und sie verstehen nicht deutsch, so wird ihnen ein Dolmetscher zur Seite gestellt.

Ebenso ist es mit den Kirchen und Schulen. Ich bin selber Pole und Katholik und habe als solcher ohne Schwierigkeiten in einer rein deutschen Gegend gelebt. Jeder Minderheit, auch den Polen, steht alles zur Verfügung. In dieser Beziehung ist mir kein Fall bekannt, daß man von seiten Deutschlands unterdrückt oder benachteiligt wird. Diese Behauptungen der „Gazeta Olsztyńska" muß ich ganz entschieden zurückweisen. Ich glaube, daß sie nur vom Hören und Sagen urteilt.

Außerdem muß ich bemerken, daß jeder Deutsche großes Interesse an fremden Sprachen und Gebräuchen hat.

Vielleicht haben Sie Gelegenheit, mit diesen Worten etwas anzufangen, damit nicht immer so hin und her geschleudert wird mit den Minderheiten hüben und drüben.

Ihr Abonnent St. Grz.

B., den 28. November 1922.

Das Original des Briefes ist mit dem vollen Namen des Schreibers gezeichnet und enthält die genaue Angabe seines Wohnortes und seiner jetzigen Stellung.

Deutschland und die Entente.

Eine neue deutsche Note.

Der Vorsitzende der deutschen Kriegslastenkommission in Paris, Staatssekretär Fischer, hat auf Anweisung der deutschen Regierung Montag mittag der Reparationskommission offiziell mitgeteilt, daß die neue Regierung entsprechend der Erklärung des Reichskanzlers vom 24. 11. ohne Einschränkung auf den Boden der Note vom 14. 11. 1922 tritt und fest entschlossen ist, das in ihr enthaltene Programm in vollem Umfang zu vertreten und zur Durchführung zu bringen. Sie hat gleichzeitig unter Hinweis auf die wirtschaftliche und finanzielle Lage Deutschlands die Bitte verbunden, den in der Note vom 14. 11. gestellten Anträgen mit möglichster Beschleunigung nachzukommen.

Die angebliche Stellung der Alliierten.

S. Paris, 28. 11. In gut unterrichteten Kreisen erklärt man zu der gestrigen Unterhausrede Bonar Laws, daß man es in Paris mit besonderer Genugtuung begrüße, daß sich der neue englische Premierminister nicht mehr durch die Balfournote gebunden fühlt und daß fernerhin die englische Regierung jetzt öffentlich ihre Zustimmung zu der Pariser Vorkonferenz gegeben hat. Bonar Law aber schlage vor, so heißt es weiter, der Frage der Regelung der interalliierten Schulden erst nach Rückkehr des Schatzsekretärs Baldwin aus Washington näherzutreten.

Wie „Matin" aus Brüssel meldet, beschäftigte sich der gestrige belgische Ministerrat ausführlich mit der kürzlichen Reise der belgischen Minister nach Paris. Die Brüsseler Konferenz soll danach nicht eher einberufen werden, als die Vorkonferenz der Alliierten in Paris unbedingt eine Einigung über das Reparationsproblem gewährleistet.

Mussulini fordert Reparationen.

Mailand, 27. 11. (T. U.) Der italienische Ministerpräsident Mussolini fährt fort, im Hinblick auf die Brüsseler Konferenz gegenüber der Öffentlichkeit zu betonen, daß Deutschland zahlen könne und müsse. Dieses Mal ist es der Korrespondent des „Corriere della Sera", dem Mussolini seine Erklärungen abgegeben hat. Er wiederholt, daß unter den jetzigen finanziellen Verhältnissen Italien keinen großmütigen Verzicht auf die Reparationen machen könne. Deutschlands Valuta-Elend sei nur künstlich herbeigeführt. Aber Deutschland könne und müsse zahlen.

Sehr gefährliche Absichten Frankreichs.

Paris, 28. November. Im Elysée hat am Montag unter Vorsitz Millerands eine Konferenz in der Reparationsfrage stattgefunden, der außerordentliche Bedeutung beigemessen werden muß. Außer dem Ministerpräsidenten waren anwesend der Präsident der Reparationskommission, Barthou, Kriegsminister Maginot, Marschall Foch, Finanzminister Lasteyrie und Minister für die befreiten Gebiete Reibel. Die Beteiligung des Kriegsministers und des Marschalls Foch gab Anlaß zu entsprechenden Rückschlüssen. In politischen Kreisen wird hier die Lage als außerordentlich ernst bezeichnet. Die Börse reagierte sofort ganz auffallend auf diese Tatsache. Die Mark erreichte heute mit 0,17 den tiefsten überhaupt bis jetzt erreichten Stand. Poincare hat gestern nachmittag den französischen Botschafter in Berlin de Margerie empfangen.

Ueber die gestrige Beratung im Elysee ist eine offiziöse Note ausgegeben worden, die die gesamte Morgenpresse wiedergibt. Es heißt darin: Da die Brüsseler Konferenz trotz des Wunsches der französischen Regierung vielleicht nicht stattfinden werde, da sie möglicherweise kein Ergebnis haben werde und insbesondere deshalb, weil der Reichstag dem Reichskanzler Cuno eine Mehrheit verschafft habe die einmütig die Note Wirths über die Reparationen billige, d. h. dafür eintrete, daß Deutschland sich den Reparationsverpflichtungen entziehe (!), so begreife man, daß die französische Regierung in ihrer festen Absicht, Bezahlung zu erlangen, Wert darauf gelegt habe, zu untersuchen, welche Mittel ihr diese Möglichkeit verschaffen könnten. Wir glauben zu wissen, setzt die Note weiter auseinander, daß die Maßnahmen, die in Betracht gezogen wurden — wir sagen nicht beschlossen wurden — und die man für geeignet für die Garantierung unserer Rechte erachtet, wenn man diese bestreiten würde, folgende sind:

1. Eine vollständigere Beschlagnahme der Rheinlande, die Frankreich jetzt besetzt hält, eine Beschlagnahme, die namentlich in der Ersetzung von deutschen durch französische Beamte zum Ausdruck kommen könnte.

2. Besetzung von zwei Dritteln des Ruhrgebietes einschließlich Essens und Bochums, so daß die Frankreich von Deutschland auf Reparationskonto zu liefernden Kohlen und der für die französische Industrie erforderliche Hüttenkoks gesichert würden.

Englands Haltung in der Frage der Rheinlandsbesetzung.

London, 28. November. (Tel.-Un.) Bonar Law hat auf eine Anfrage im Unterhaus erklärt, daß kein bestehendes Abkommen England verpflichte, seine Truppen im Rheinlande zu belassen und eine Politik der Verbündeten zu begünstigen, die die Besetzung deutschen Gebietes vorschreibe.

Ein französischer Wink an die deutsche Industrie.

Paris, 28. November. Der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris" meldet seinem Blatte, daß der Kanzler Cuno in Gemeinschaft mit der deutschen Großindustrie die Situation noch retten könne, wenn es ihm gelinge, die Großindustrie zu den notwendigen Opfern zu bewegen. Die Reparationskommission werde in ihrer Antwort auf das deutsche Moratoriumsgesuch wahrscheinlich erwidern, daß ein Moratorium nur möglich sei, wenn die deutsche Großindustrie greifbare Sicherheiten zu gewähren bereit sei. Der Kanzler müsse die Großindustrie zu diesem Zugeständnis bringen und die Großindustriellen dürften sich nicht weigern, wenn sie nicht das Chaos für Deutschland herbeiführen wollen.

Kritische Tage in Lausanne.

Eine Milliarde Dollar Kriegsentschädigung.

Lausanne, 28. November. Die Türkei verlangt von Griechenland eine Milliarde Dollar Kriegsentschädigung.

Mesopotamien fordert Unabhängigkeit.

In Lausanne ist eine mesopotamische Abordnung eingetroffen. Sie machte die Reise von Bagdad nach Kairo und von Kairo nach Lausanne im Flugzeug. Die Abordnung wird die Unabhängigkeit Mesopotamiens fordern, steht also im Gegensatz zu dem auf der Konferenz vertretenen offiziellen englischen Standpunkt.

England gibt den San Removertrag preis.

Lausanne, 28. November. Lord Curzon erklärte gestern, daß er die Auffassung der Amerikaner in der Frage der wirtschaftlichen Zone und der „Politik der offenen Tür" teile. England sei zu einem Verzicht auf den Vertrag von San Remo vom Jahre 1920 bereit. Man sieht in dieser Erklärung eine Antwort auf die Anfrage des Botschafters Child vom letzten Sonnabend und ein Anzeichen für eine englisch-amerikanische Einigung in der Konzessionsfrage.

Auf diese Erklärung Lord Curzons hin beginnt sich im Lager der türkischen Delegation eine erhöhte Tätigkeit zu entwickeln. Hatte schon die Ankunft der Russen in gewisser Weise die Haltung der türkischen Delegation gefestigt, so läßt sich die Rückwirkung der letzten englisch-amerikanischen Erklärungen auf die Türken nicht mehr verkennen. Bereits zirkulieren Gerüchte, die türkische Abordnung verlange die Annullierung der Mandate, die die Alliierten in dem im Jahre 1916 geschlossenen Vertrage für den Orient einander zugestanden hatten. Die heute morgen bereits auftauchenden Gerüchte von einer Vertagung der Konferenz finden unter diesen Umständen neue Nahrung.

Curzon und Ismet erwartet neue Instruktionen.

Lausanne, 28. November. Auf Grund einer Besprechung zwischen Lord Curzon und Ismet Pascha ist die Beratung über die territorialen Fragen auf einige Tage verschoben worden. Es heißt, daß beide Delegierte Instruktionen von ihrer Regierung abwarten.

Unzufriedenheit der Russen mit der türkischen Regierung.

Petersburg, 27. November. In einem Leitartikel über die Lausanner Konferenz schreibt die Petersburger „Prawda", die Ententediplomaten setzten alles daran, damit die Russen den türkischen Vertretern in Lausanne nicht vollkommen freundschaftlich gegenüberträten. Zu diesem Zwecke habe man der Türkei ihre Aufnahme in den Völkerbund in Aussicht gestellt. Daraufhin hätten die Kommunistenverfolgungen in der Türkei begonnen, und die türkische Regierung lege nunmehr eine Haltung nach der Art Mussolinis an den Tag. In Rußland sei der Haß der türkischen Regierung gegen die Arbeiterklasse wohl bekannt. Die russische Delegation werde auf der Konferenz bestrebt sein, alle Karten der europäischen und asiatischen Imperialisten aufzudecken.

Die Russen drohen mit Abreise.

Paris, 28. November. (Tel.-Un.) Nach den Berichten der hiesigen Blätter haben die Russen in Lausanne verlauten lassen, daß sie heute abend in einer Art von Ultimatum die Forderung nach sofortiger Zulassung zu den Beratungen der Konferenz stellen, und daß sie Lausanne verlassen würden, wenn ihnen nicht die Zusicherung gegeben werde, daß sie mit allen anderen auf gleichem Fuß verhandeln würden. In englischen Konferenzkreisen soll man entschlossen sein, die russischen Forderungen abzulehnen, selbst auf die Gefahr hin, daß die Russen ihre Drohungen wahr machen sollten.

Unzufriedenheit in Angora.

Wie Reuter erfährt, herrscht in Angora Unzufriedenheit über den allzu langsamen Verlauf der Friedensverhandlungen in Lausanne.

Aus England.

Die Gesetzenwürfe für Irland angnommen.

Das Unterhaus hat die Vorlage über die irische Verfassung in zweiter Lesung einstimmig angenommen.

Bonar Law hatte nachdrücklich erklärt, wenn die Vorlage bis zum 6 Dezember nicht Gesetz werde, so würde das Amt der provisorischen Regierung automatisch zu Ende gehen. Es sei daher tatsächlich unmöglich, irgendeine Änderung an der Vorlage vorzunehmen.

Die Kosten der Orientkrise.

Schatzkanzler Baldwin teilte im Unterhause mit, daß die durch die Orientkrise verursachten neuen Ausgaben für Heer und Marine 2 425 000 Pfund Sterling betragen.

Bonar Law läßt die Balfour-Note fallen.

Auf eine Anfrage bezüglich der interalliierten Schulden und der Balfour-Note sagte Bonar Law:

Bisher hat keine formelle Erörterung mit unseren Alliierten über die Reparationsfrage stattgefunden, und wenn es dazu kommt, wird die Regierung freie Hand haben, die Frage in jeder Hinsicht zu prüfen.

Maßnehman gegen die Arbeitslosigkeit in England.

London, 28. November. Nach dem „Daily Expreß" hat Bonar Law die Vertreter mehrerer großer Eisenbahnkonzerne aufgefordert, sofort mit ihm in Erörterungen über große Eisenbahnbaupläne zur Steuerung der Arbeitslosigkeit einzutreten. Ein besonderer Ausschuß des Kabinetts ist damit beschäftigt, weitere Vorschläge für Arbeiten von nationalen Nutzen zu machen.

Der Marsch der Hungernden.

Schon vor mehreren Wochen tauchten Meldungen auf, daß aus verschiedenen Teilen Englands, besonders aus dem Norden, Tausende von Arbeitslosen zu Fuß nach London marschierten. Vor etwa 14 Tagen waren ihrer genug beisammen und sie verlangten danach, dem Ministerpräsidenten persönlich ihre Wünsche vorzutragen. Bonar Law verweigerte trotz wiederholter Forderungen eine persönliche Unterredung. Daraufhin drohten die Arbeitslosen, die sog. „hunger marchers", in Stärke von 100 000 Mann gegen Downing Street (Straße mit den Gebäuden der englischen Ministerien) vorzudringen. Am Tage der Parlamentseröffnung erwartete die Regierung diesen angekündigten Marsch und zog ein sehr starkes Polizeiaufgebot nach der Innenstadt zusammen. Es sammelte sich jedoch nur eine kleinere Menge fragwürdiger Gestalten an, die eigentliche Masse der Demonstranten ließ sich nicht sehen. Die Regierung hatte nämlich im letzten Augenblick durch listige Vorspiegelungen die Leute getäuscht, so daß sie glaubten, ihr Wunsch würde erfüllt werden. Als sie sich jedoch bei der erwarteten Unterredung nicht dem Ministerpräsidenten, sondern dem Arbeits- und Gesundheitsminister gegenüber sahen, waren die Arbeiter sehr enttäuscht und verzichteten auf jede Unterredung. Im Hyde-Park sammelten sich die Massen und durch riesige Megaphone schrieen es ihnen ihre Führer zu, daß sie getäuscht worden seien, daß aber bald die „zweite Runde" folgen werde. Obgleich diese Drohungen politisch nicht ernst zu nehmen sind, ist das Ganze doch eine für England wenig erfreuliche Erscheinung.

Das Echo der Arbeitslosigkeit im Parlament.

„Wir sind hier" sagte im Unterhause der offizielle Führer der Arbeiterpartei Ramsay Mac Donald, „um den Wünschen der Arbeitslosen konstitutionelle Kraft und politischen Ausdruck zu geben. Wir sind hier, um diese Männer davon zu überzeugen, daß dies der beste Weg ist, und so lange ich an meinem Platze stehe, wird dies die einzige Haltung sein, für die ich verantwortlich sein werde." Aber dann kam der Kommunist des Hauses, Mr. Newbold: „Wir glauben nicht, daß Sie es uns möglich machen werden, unsere Angelegenheit verfassungsmäßig auszutragen. Wir sind nicht derselben Ansicht wie Ramsay Mac Donald. Wir glauben, daß wir Ihre Klasse werden behandeln müssen, wie es einst der Abgeordnete

Sidi Marik.

Roman von L. vom Vogelsberg.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ihm waren die Schönheiten sozusagen tausendweise durch die Finger gegangen. Manche waren ihm sehr sympathisch, aber er war nicht über das ästhetische Wohlgefallen hinausgekommen, trotzdem sich in Innerafrika die Vorurteile gegen Hammelfettpomade und ranzige kosmetische Öle sehr bald abstumpfen. Aber Lel war nicht afrikanisch und doch Rasse von Kopf bis Fuß. Sie war hundertmal schöner als eine Europäerin und doch keine solche, Gott sei Dank! Ja, Gott sei Dank! Sidi Marik stopfte wieder die Pfeife, und da zufällig Er Rahmann in der Nähe stand, griff er in den Beutel und bot dem grinsenden Wüstensohn eine tüchtige Menge. Und auf einmal wurde ihm klar, warum Lel gestern verborgen geblieben war. Die Beni Harf hätten die Kunde von der Schönheit des Mädchens weit über das Land tragen können, und dann hätte vielleicht das Werbespiel mit Blut und Krieg begonnen. O ja, Schech Mohammed el Walid war klug, sehr klug. Er liebte seine Enkelin über alles, aber er liebte auch sein Volk. Allah will nicht, daß ein Mädchen blutbefleckt in die Ehe trete. Da stand auch Fatme vor dem häuslichen Zelt. Sie hatte mit der Linken eine große Schale mit Mehl gegen die Hüfte gestemmt und reichte Sidi Marik die Hand. Und Sidi Marik dachte: „Donnerwetter, woran liegt das? Nach dem Kalender müßte diese Frau schon ältlich und häßlich sein, und jetzt ist sie noch schöner als vor zwei Jahren. Hat Said Ibrahim darum immer das pfiffige Lächeln auf dem Gesicht stehen?" Auch Lels Mutter trug das blaue Baumwollhemde das die schönen, bei aller Ueppigkeit höchst ebenmäßigen Arme völlig frei ließ. Es war Lel in älterer Ausgabe ohne Matronenhaftigkeit, nur gereifter, gesetzter und offenbar mit demselben fröhlichen Gemüt. Und Sidi Marik sah das an und sah auch ein, daß er Fatme jetzt mit einem Wart gewinnen könne. Darum sagte er: „Es ist nicht Sitte, die Schönheit der Frau seines Gastfreundes zu loben, o Fatme. Aber Allah will, daß der Sterbliche die Wahrheit spricht, wie sie auch sei. Und ist es eine Lüge, wenn ich sage, daß Fatme noch schöner geworden ist, seitdem ich sie nicht sah?" Ein glückseliges Lächeln breitete sich über das schöne Gesicht der Beduinenfrau, aber dann zog eine feine Röte nach.

„Sidi Marik hat seine Späße in der Fremde nicht vergessen," sagte sie voll tiefen Wohlwollens. Aber Sidi Marik legte die Hand aufs Herz und versicherte wiederholt:

„Nie sprach ich ein wahreres Wort!" Sie winkte ihm abschiednehmend mit der Hand. Und aus dieser kleinen Geste dem Lächeln und der Sprache der Augen sah er, daß Fatme ihn decken würde und wenn der ganze Duar gegen ihn Sturm lief. Er wußte, was dieser Schutz bedeutete. Mochte auch äußerlich die Stellung der Frau immerhin wenig gelten, in Wirklichkeit war sie umso stärker. Selbst Said Ibrahim sollte, wie man sagte, wie ein lammfrommes Pferd durch sanfte Streiche mit einer Blume im Bedürfnisfalle von seiner Gattin gelenkt werden. Aber das gütige Herz Fatmes hatte diese Macht niemals mißbraucht. Sidi Marik stand im allgemeinen seinen Mann, aber die Geschichte von gestern mußte unbedingt ihre Kreise ziehen. Diese Großmut dem Feinde gegenüber mußte seinen Gastfreunden unerhört, ja verbrecherisch erscheinen. Ritterlichkeit war hierzulande eine der allerersten Tugenden; aber sie hatte ihre festumschriebenen Grenzen, von denen man nur im alleräußersten Notfall abwich. Daß diese Dinge bereits in der ganzen Oase „herum" waren, konnte Sidi Marik nicht verborgen bleiben. Keine Miene sagte ihm das, keine Geste, kein Tonfall; aber er war nicht umsonst jetzt sechs Jahre unter diesen Menschen heimisch, um das nicht gewissermaßen zu riechen. Und ebenso genau wußte er, daß gerade der Schech darauf brannte, Ursache und Wesen solcher Dinge zu erfahren, die er natürlich erst recht nicht begreifen konnte. So entschloß sich denn Sidi Marik, den Stier rasch bei den Hörnern zu packen und das unvermeidliche Palaver selbst in die Wege zu leiten. Eine schöne Sicherheit für die Durchführung seines sonst gerade nicht angenehmen Vorhabens gab ihm die Nachwirkung seiner Begegnung mit Lel. Zwar hatte ihn der Ausgang des Gespräches angemutet wie eine Handvoll Dattelkerne, die ihm ihre kleine feste Hand früher manchmal hinterrücks an den Kopf warf. Das schien ihm auch der einzige „europäische Zug" an ihr zu sein, und ihn wollte er gern gelten lassen. Eine Stunde später saß alles, was unter den Beni Humajun stimmfähig war, in dem großen Zelt des Schechs. Obgleich Sidi Marik eine höchst selbstbewußte Miene annahm, so konnte er doch nicht umhin, sich in diesem Kreise ein wenig als Angeklagter zu fühlen, zumal er noch nicht in den landesüblichen Burnus zurückgekrochen war, sondern mit einer gewissen Hartnäckigkeit in seinem fadenscheinigen graugelben Reitgamaschen dasaß. Er war also zunächst immer noch Sidi Marik. Bevor er in die erlauchte Versammlung trat, hatte er ein tüchtiges Frühstück zu sich genommen, weil er wußte, daß sich die Haarspaltereien unter Umständen bis zum Abend hinziehen konnten. Mochten sich die Herren jetzt die Sonne durch den hohlen Magen scheinen lassen, sein Frühstück aus Datteln, Milch, Eiern und Durrahbrot konnte bis zum Abend widerhalten. Die Begrüßung des Delinquenten war von verhaltener Herzlichkeit, sie war aufrichtig. Züge von Eifersucht, die sich auf Lel bezogen haben könnten, waren nicht zu bemerken. Schech Mohammed saß auf der einen Schmalseite des länglichen Kreises von zwölf Männern, die gewissermaßen den Gemeinderat bildeten. Aber er saß nicht höher als die anderen und nichts deutete auf eine Ausnahmestellung hin. Neben ihm saß Said Ibrahim, und daran schlossen sich die übrigen, lauter bekannte Gesichter für Sidi Marik. Sidi Marik begann nun in großen Zügen eine Übersicht seiner zweijährigen Reise zu geben und er merkte, mit welch glühendem Interesse das Auditorium trotz aller äußerlichen Zurückhaltung den Schilderungen folgte. Und die Anteilnahme wurde noch stärker, als Sidi Marik mit kluger Diplomatie Kaffee reichen ließ. Und an diesen Kaffee knüpfte er an, um sich den Pelz reinzuwaschen.

(Fortsetzung folgt.)

von Huntingdon mit Ihren Vorfahren tat." Das Haus lachte als es diese Anspielung auf Oliver Cromwell hörte. In der Tat ist es auch allzu lächerlich, diesen geduldigen englischen Volksmassen von Revolution sprechen zu wollen. Und doch, es gibt Beispiele ...

Die Einigungsberatungen der beiden liberalen Parteien.

London, 28. November. (Telunion.) Gestern fand eine Sitzung der Anhänger Lloyd Georges und Asquiths statt. Es wurden verschiedene Vorschläge gemacht, um die beiden Flügel der liberalen Partei wieder zusammenzubringen. Von allen Rednern wurde diese Einigungsbewegung lebhaft begrüßt. Die einzige Schwierigkeit scheint nun noch die Frage der Führerschaft zu bilden. Es heißt aber, Lloyd George sei gewillt, sich Asquith unterzuordnen.

Lloyd George tritt als Journalist auf.

Lloyd George beginnt im „Daily Chronicle" und im „Matin" mit der Veröffentlichung einer Artikelreihe. Es handelt sich um politische Betrachtungen in denen er die Gesamtlage Englands zu behandeln gedenkt. Der erste Aufsatz befaßt sich mit dem Wahlergebnis. Lloyd George sucht nachzuweisen daß sich die gegenwärtige Regierung nur auf etwa $^2/_5$ der Wählerschaft stütze, während die übrigen $^3/_5$ anderen Führern und anderen Parteien ihr Vertrauen bezeugt hätten. Er meint, daß das Wahlglück das nächste Mal für die Arbeiterpartei günstig sein könne. Das Land sei „überindustrialisiert" und stehe deshalb vor größeren Zukunftsgefahren als ein mehr auf den Ackerbau sich stützendes Land.

Mussolini vor dem Senat.

Rom, 29. November. Im Senat erhielt die faszistische Regierung ein einstimmiges Vertrauensvotum, obwohl Mussolini unmittelbar vorher erklärt hatte, ihm läge nichts an einem solchen übergroßen Siege und an den Stimmen schwankender Charaktere. Mussolini erklärte u. a., er wolle das Außenportefeuille beibehalten. Seine Politik werde weder imperialistisch noch pazifistisch um jeden Preis sein; Mussolini versicherte, daß er seine Verantwortung voll fühle. Sein Experiment sei keines von denen, die man wiederholen müsse. Aber er vertraue darauf, daß es mit Hilfe des italienischen Volkes gelingen werde.

Italiens Außenpolitik.

Rom, 29. November. (D. T.) Wie der offiziöse Messagero mitteilt, gedenkt Mussolini sämtliche Verträge mit Jugoslawien zu veröffentlichen, und die Verträge von Rapallo und Santa Margherita, soweit sie Italiens Adria-Wünschen nicht entsprechen, durchzusprechen. Was die deutschen Reparationen betreffe, so werde Mussolini dies Problem auf seinen technischen Charakter zurückführen. Die Sachverständigen würden sagen, ob Deutschland zahlen könne oder nicht. Könne es wie es scheine, in gewissen Grenzen zahlen, so müsse es auch zahlen. Woher Deutschland die Mittel nehme, sei seine Sache. Seine Golddepots seien nicht erschöpft. Hierüber seien Italien und Frankreich einig. Über die Folgen eines Vorgehens betreffs der Sanktionen herrsche eine Meinungsverschiedenheit. Aber Italien werde Frankreich schon entgegenkommen, wenn Frankreich seinerseits die italienischen Interessen berücksichtige. Hierüber und über das gesamte italienisch-französische Verhältnis würden beide Kabinette in Verhandlungen eintreten.

Der Protest der Sozialisten.

Der „Avanti", das Mailänder Hauptorgan der italienischen Sozialisten, verlangt die Zerreißung der Friedensverträge von 1919 als ein Gebot der Stunde. Die Wiedergutmachungen müßten einer neuen Prüfung unterzogen werden, ob die Entente es wünsche oder nicht. So sei der Vertrag von Versailles in voller Auflösung begriffen. Ob Deutschland von den Sozialisten oder Reaktionären geleitet werde, es könne einfach die ungeheuren Summen nicht bezahlen, zu denen es der Vertrag verurteilt hat. Das von Mussolini angedeutete Militärbündnis zwischen Frankreich und Italien zur Vollziehung des Friedensvertrages sei verhängnisvoll, da kein Volk mehr als Kanonenfutter dienen wolle. Die Entente müsse zudem ernstlich mit der Möglichkeit rechnen, daß Rußland und Deutschland in ihrer Verzweiflung sich für die Revanche zusammenschließen.

Vom Auslandsdeutschtum.

Ein deutscher Sängersieg in Amerika.

Dem Deutschen Ausland-Institut wird von einem seiner Freunde in Florida (Ver. Staaten) nachstehender Bericht einer deutschamerikanischen Zeitung über den Siegeszug des deutschen Liedes in den Vereinigten Staaten zugesandt mit der Bitte, ihn weitesten Kreisen zur Kenntnis zu bringen.

„Ein neuer moralischer Sieg auf dem Wege der Rückgewinnung seiner in den letztverflossenen Jahren vielfach angetasteten Rechte und der Wiederherstellung seines Ansehens hierzulande ist dem Deutschtum vor einigen Tagen von den Vereinigten Sängern von Neuyork erkämpft worden. Durch ihre Mitwirkung bei dem auf Veranlassung des Majors John F. Hylan auf dem Mall im Central-Park gegebenen großen Volkskonzert haben sie das deutsche Lied und den herrlichen deutschen Männergesang zum ersten Male nach dem Kriege wieder vor breitester Öffentlichkeit zu Ehren gebracht. Das ist sowohl bezüglich der numerischen Stärke des Chors als auch seiner Leistungsfähigkeit erreicht worden. Was der ungefähr 300 Stimmen starke Tonkörper unter der sicheren, anfeuernden Führung seines tüchtigen Dirigenten Paul Engelskirchen bot, war musterhaft in jeder Beziehung und erzielte trotz der nicht gerade sehr günstigen Platzierung und der durch das Singen im Freien zu überwindenden Schwierigkeit starke und tiefgehende Wirkungen."

Aber auch das Deutschtum selbst war nicht müßig gewesen. In richtiger Erkenntnis der Bedeutung dieses ersten öffentlichen Wiederauftretens der deutschamerikanischen Sängerschaft Neuyorks für die vielgeschmähte deutsche Sache hatte es sich in Scharen aufgemacht. Schon lange vor Beginn des Konzerts strömten riesige Menschenmassen dem Mall zu, dessen Sitzgelegenheiten bei weitem nicht für alle ausreichten und der deshalb ringsum von einer lebenden Mauer stehender Zuhörer eingeschlossen wurde. Auf ungefähr 30 000 Köpfe wurde das Auditorium geschätzt, so daß sich das Konzert, dessen instrumentaler Teil von der tüchtigen Polizeikapelle unter Leitung ihres tüchtigen und schneidigen Dirigenten Paul Henneberg in geradezu meisterhafter Weise durchgeführt wurde, zu einer eindrucksvollen, würdigen Demonstration gestaltete.

Zu irgendwelcher Störung kam es nicht, obwohl dem Präsidenten der Vereinigten Sänger, Theodor Henninger, verschiedene Drohbriefe des Inhalts zugegangen waren, daß man die Sänger, falls sie deutsche Lieder singen würden, attackieren und mit faulen Äpfeln und anderen wohlriechenden Dingen bewerfen würde. Unter den Briefschreibern befand sich auch der Geistliche einer schottischen Kirche, von dem man vermutet, daß er Bürgerrecht besitzt.

Deutsches Reich.

** **Verdoppelung der Postgebühren am 15. Dezember?** Der neue Reichspostminister Stingl beruft die Mitglieder des Verkehrsbeirats im Reichspostministerium zu einer Sitzung am 28. November zusammen. Zur Beratung kommen Sparmaßnahmen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung, ein Antrag auf Einführung von Lebensmittelpaketen zu ermäßigter Gebühr, eine beabsichtigte Änderung des Tarifsystems im Fernsprechverkehr und eine Vorlage des Reichspostministeriums wegen Erhöhung der Post-, Postscheck-, Telegraphen- und Fernsprechgebühren. Infolge der Geldentwertung will die Reichspost die Postgebühren möglichst am 15. Dezember wieder erhöhen. Bei den Post-, Postscheck- und Telegraphengebühren soll es sich im allgemeinen wieder um eine Erhöhung von 100 v. H. handeln, bei den Fernsprechgebühren will man die Grundgebühr auf der bisherigen Höhe belassen, die Gesprächs- und Nebengebühren jedoch verdoppeln und die Fernsprechgebühren um das Zweieinhalbfache erhöhen.

** **Die Neubesetzung des Reichsernährungsministerpostens.** Reichskanzler Cuno hat den Sonntag in Hamburg verbracht. Er ist bereits heute vormittag wieder in Berlin eingetroffen. Die Neubesetzung des Reichsernährungsministerpostens hat darum eine kurze Verzögerung erfahren.

** **Smeets rührt sich wieder.** Unter dem Druck und mit riesiger pekuniärer Unterstützung der Franzosen bereiten sich im Rheinlande Dinge vor, die diesmal zweifellos ernst zu nehmen sind. Die Bewegung der Smeets-Anhänger hat in der letzten Zeit an Bedeutung zugenommen. Grund für die Annahme ist in der Ansicht vieler Rheinländer zu suchen, daß von seiten der Reichsregierung auch bisher nicht genug für die Rheinländer geschehen sei. Die französischen Drangsalierungen haben außerdem gewisse wenig widerstandsfähige Teile der Bevölkerung mürbe gemacht. Diese Leute erklären, daß die Rheinprovinz Handelsobjekt zwischen Frankreich und England geworden wäre und daß das Reich hier mit verschränkten Armen zusähe. Unter diesen Umständen ist einer morgen in Bonn stattfindenden Generalversammlung der Smeets-Anhänger besondere Bedeutung zuzumessen. Es wird mit starkem Zulauf gerechnet, und es ist zu erwarten, daß Smeets selbst eine außerordentlich scharfe Sprache führen wird.

** **Kommunistische Unruhen in Wunstorf-Hannover.** Nachdem der Magistrat die Anerkennung von kommunistischen Kontrollausschüssen, die sich hier gebildet hatten, um ungesetzlichen Einfluß auf die Preisgestaltung zu gewinnen, wiederholt abgelehnt hatte, drang eine Menge in das Rathaus ein und zwang den Magistrat, der von der Außenwelt völlig abgeschnitten war, unter Drohungen zu einer Unterschrift, die die kommunistischen Kontrollmaßnahmen anerkennt. Als daraufhin die erpreßte Unterschrift vom Regierungspräsidenten für ungültig erklärt wurde, kam es zu Ausschreitungen auf dem Viehmarkt, in deren Verlauf etwa 150 Schweine gestohlen und eine Anzahl zur Hälfte des üblichen Preises verkauft wurden.

Aus aller Welt.

Barbarische Justiz in Griechenland.

Athen, 29. November. Am Dienstag wurde das Urteil gegen die des Landesverrats angeklagten Minister des früheren griechischen Kabinetts Gunaris gefällt. Gunaris, Teotokis, Protopapadakis, Strados, Hadianiskos, Baltacci wurden zum Tode, Strategos und Gudas zu fristloser Zwangsarbeit, die Miltärs auch zur Degradierung verurteilt. Unabhängig davon wurde Gunaris zu 200 000 Drachmen, Strados zu 350 000 Drachmen, Protopapadakis zu 500 000 Drachmen, Baltacci zu 1 Million Drachmen, Teotokis ebenfalls zu 1 Million Drachmen, Gudas zu 200 000 Drachmen verurteilt. Die Hinrichtung der zum Tode Verurteilten soll der Poln. Telegr.-Agentur zufolge sofort vollzogen worden sein. Der englische Botschafter soll angesichts der Verurteilung seine Pässe unter dem Hinweis verlangt haben, daß er auf Anordnung seiner Regierung die Hauptstadt Griechenlands verlassen müsse. Die „Neue Freie Presse" meldet aus London, daß in dortigen politischen Kreisen große Entrüstung über das Urteil in Athen herrscht. Nach Meinung der Blätter wird die Folge von der Vollstreckung des Todesurteils die sein, daß Griechenland die ihm von England und den Vereinigten Staaten versprochene Finanzhilfe nicht gewährt wird.

Kundgebung des österreichisch-deutschen Volksbundes. In der historischen Paulskirche in Frankfurt a. M., worin der großdeutsche Gedanke schon 1848 lebendigen Ausdruck gefunden hat, veranstaltete der österreichisch-deutsche Volksbund eine eindrucksvolle Kundgebung für den Anschluß Österreichs an die deutsche Republik und die Forderung des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Der Leiter der Versammlung, Reichstagspräsident Loebe, hob hervor, daß die Siegermächte vorgeben, für das Selbstbestimmungsrecht der Völker einzutreten. Auf dieses Selbstbestimmungsrecht, das die Entente aber mit Füßen trete, beriefen wir uns. Dieses Recht würden wir uns auch nicht nehmen lassen. Solange aber die Einheit nicht politisch verwirklicht werden könnte, sollen wir uns die Pflege kultureller und wirtschaftlicher Beziehungen zu Österreich angelegen sein lassen. Ferner sprachen der Schriftsteller Stefan Großmann-Berlin, der Gesandte v. Kemnitz für die Deutsche Volkspartei, für das Zentrum Abg. Schwarz und Prof. Friedwagner für die Universität Frankfurt. Loebe sprach dann noch ein Schlußwort.

Verdoppelung der Wiener Kohlenpreise in Sicht. Eine Wiener Lokalkorrespondenz meldet heute, daß in Wien eine Erhöhung der Kohlenpreise um 100 Prozent bevorstehe. Die Meldung rief in der Öffentlichkeit so starke Beunruhigung hervor, daß die Regierung hierzu morgen mit einer Aufklärung über die Preisbildungsfaktoren Stellung nehmen wird. Wie wir hören, wird hier mit einer Erhöhung der oberschlesischen Grubenpreise gerechnet, ferner fällt die bevorstehende Erhöhung der deutschen Eisenbahntarife um 150 Prozent sowie der polnischen Eisenbahntarife um 50 Prozent stark ins Gewicht und wird zusammen mit einer Steigerung der verschiedenen Nebengebühren in Wien tatsächlich eine Erhöhung um 40 bis 50 Kronen pro Kilogramm bewirken.

Annahme des österreichischen Aufbaugesetzes gegen die Stimmen der Sozialdemokraten. Der Nationalrat hat nach einer Nachtsitzung, die bis 6 Uhr morgens dauerte, am Montag vormittag in fortgesetzter Sitzung das Wiederaufbaugesetz mit den Stimmen der bürgerlichen Parteien gegen die Stimmen der Sozialdemokraten, und die Regierungsvorlage über die außerordentlichen Vollmachten an die Regierung auf die Dauer von zwei Jahren mit Stimmeneinheit angenommen. Der Bundesrat wird diese Gesetze morgen beschließen. Die österreichische Regierung wird den Völkerbund davon in Kenntnis setzen, daß sie alle Voraussetzungen für die Kreditaktion termingemäß erfüllt hat. Der Völkerbund wird die Garantiemächte veranlassen, bis zum Jahresende ihre Garantieerklärung parlamentarisch ratifizieren zu lassen. — Für Österreich endet heute eine der bedeutendsten innerpolitischen Epochen. Die Sozialdemokratie ist in ihrem Kampf gegen die Regierung auf der ganzen Front unterlegen und zeigt große Erbitterung, besonders gegen die Person des Kanzlers, der sein Werk sichern konnte. Die Mehrheitsparteien ließen in der Nachtsitzung ihre Befriedigung über diesen Erfolg allzu deutlich zum Ausdruck kommen, und es kam daher zu stürmischen Auftritten sowohl zwischen dem Kanzler und den sozialdemokratischen Rednern, als auch zwischen den einzelnen Mitgliedern des Hauses. Für Österreich ist der 27. November ein historisches Datum, von dem unabsehbare Entwicklungen ausgehen.

Die Eröffnung des litauischen Landtages. Der neue Landtag Litauens wurde, wie die „Litauische Freie Presse" aus Kowno meldet, durch eine Ansprache des litauischen Staatspräsidenten Stulginskas eröffnet. Die Vertreter der deutschen, weißruthenischen, jüdischen, russischen und polnischen Bevölkerung, die nach der amtlichen Volkszählung 47 v. H. aller Einwohner des litauischen Staates ausmacht, waren nicht erschienen. — Das Organ des früheren Ministerpräsidenten Waldemaras widmet dem neuen Landtag eine Artikelreihe, in der es ausführt, der Landtag könne nicht als Vertreter der Bevölkerung Litauens gelten und werde weder nach innen noch nach außen eine genügende Autorität besitzen. Dies sei um so verhängnisvoller, als in den nächsten Wochen die Entscheidung über Memel fallen werde. Die Wahlkomödie habe die öffentliche Meinung in Memel vor den Kopf gestoßen und die dortigen litauischen Sympathien restlos beseitigt. Der neue Landtag sei kein Parlament, sondern ein Konventikel, der Versammlungsort einer Gruppe von Leuten, die die Staatsverwaltung als Privatgeschäft betreiben. Den Schöpfern der litauischen Unabhängigkeit sei im Jahre 1918 nie der Gedanke gekommen, daß so etwas im freien Litauen möglich sein würde. — Zum Präsidenten der litauischen Volkskammer wurde Dr. phil. Bystras, Chr.-Dem. und Redakteur der „Laiswe", gewählt, zum Vizepräsidenten Dr. Staugatis, Bystras' Parteigenosse, zum ersten Sekretär Ambrasaitis, Leader der stark links orientierten Arbeitspartei.

Beginn der Moskauer Abrüstungskonferenz. Nach einer Sondermeldung des „Przeglad Poranny" findet die Eröffnungssitzung der Moskauer Abrüstungskonferenz am Freitag, dem 1. Dezember, statt. Die polnische Delegation reist heute, am 30. November, nach Moskau.

Englischer Einfluß in Amerika. Havas berichtet aus Washington, die britische Botschaft habe eine Erklärung veröffentlicht, die aufs bestimmteste die Gerüchte dementiert, die britische Regierung habe den amerikanischen Kongreß gegen die Bill wegen der Unterstützung für die Handelsmarine beeinflußt. Hierzu bemerkt die „Dt. Allg. Ztg.": Wir meldeten bereits, daß eine starke Stimmung gegen das Schiffssubsidiengesetz in Amerika vorherrscht. Ob diese in der Hauptsache von der englisch beeinflußten Presse herrührt, ist schwer nachzuweisen. Die obige Erklärung der britischen Botschaft besagt gar nichts, denn selbstverständlich würde ein solcher Kampf nicht auf offiziellen Wegen, sondern mit allen Mitteln einer geschickten, versteckten Propaganda geführt werden.

Niederlage der Regierung im amerikanischen Senat. Reuter meldet aus Washington: Die Anhänger der Regierung haben gestern im Senat bei der ersten wichtigen Streitfrage der außerordentlichen Session eine Niederlage erlitten. Die Demokraten und fortschrittlichen Republikaner haben gemeinsam die Resolution abgelehnt, nach der 5 Millionen Dollar für eine liberische Anleihe bewilligt werden sollten.

Neues vom Tage.

§ **Verarmung Elberfeld-Barmens.** Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung" meldet, müssen die Vereinigten Stadttheater von Elberfeld und Barmen mit Ende dieser Spielzeit geschlossen werden, weil die städtischen Zuschüsse für die Theater nicht mehr aufgebracht werden können. Ferner muß das der Stadt Elberfeld gehörige Palmenhaus mit kostbaren Palmen und exotischen Gewächsen verkauft werden, da die Stadt die großen Reparaturkosten nicht mehr bereitstellen kann.

§ **Ein netter Schatzhüter.** In einem Hamburger Pensionat wohnte seit einigen Wochen der angeblich in Riga geborene Baron George de Rentelen. Der elegant gekleidete Ausländer wußte sich schnell das Vertrauen der Pensionsinhaberin so sehr zu erwerben, daß sie ihm ihren gehüteten Goldschatz im Betrage von 800 Goldmark zeigte. Bald darauf mußte der Baron auf einige Tage nach Berlin fahren, und in der Zwischenzeit entdeckte die Pensionsinhaberin, daß ihr Goldschatz und mit ihm alle ihre Schmucksachen im Werte von etwa 3 Millionen Mark verschwunden waren. Der Baron kam aber wieder zurück und erklärte, von der Sache nichts zu wissen. Er wurde trotzdem verhaftet, und man fand bei ihm Personalausweise auf drei verschiedene Namen. Es handelt sich, wie der „B. L.-A." berichtet, anscheinend um einen internationalen Hochstapler, dessen Fingerabdrücke jetzt nach Berlin gesandt werden, um seine Persönlichkeit festzustellen.

§ **Eine Auto-Expedition durch die Sahara.** Der „Petit Parisien" meldet, daß binnen kurzem eine französische Expedition auf vier Automobilen versuchen will, die Wüste Sahara zu durchqueren. Die Autos sind mit besonders konstruierten Rädern versehen, die ihnen erlauben, auch im Sande sich zu bewegen. Die Expedition wird die Stadt Tonggourd in Nordafrika am 10. Dezember verlassen und hofft, am 10. Januar die Sahara durchquert zu haben und in Timbuktu einzutreffen. Die zu durchquerende Strecke beträgt über 3000 Kilometer.

Achtung! — Eilt!

Folgende Gegenstände werden zu kaufen gesucht

(können auch reparaturbedürftig sein):

1 Lokomobile, fahrbar od. station., 6—12 PS, kann auch Dampfanlage sein
1 **Dynamo**, 2—6 PS, auch mit Batterie,
1 **Kreissägen-Einrichtung** für Langholzschneid.,
1 **Hobelmaschine für Holz,**
1 **Hobelmaschine für Eisen,**
1 **Drehbank,** 1—1½ Meter Drehlänge,
1 **Drehbank,** 3—4 Meter Drehlänge,
Transmissionen von 35—60 m/m.

Offerten mit genauer Beschreibung und Preisangabe bitte zu richten an

Maschinenfabrik Jankowo, pow. Gniezno.

Verkaufe gut erhaltenen

Dampfdreschsatz (LANZ)

10 Atmosph., mit Presse, erbaut 1915; desgleichen einen neuen 60 Zentner hebenden

Flaschenzug.

Offerten unt. 4176 an die Geschäftsstelle d. Blattes erbeten.

Ia Oberschlesische

Steinkohle

liefert **preiswert** in kürzester Zeit, direkt ab Grube

Willy Meisel, Opalenica,

Telephon 37. [4211



Kaufe ausrangierte, magere

Zugochsen

sofortige Abnahme.

Ferner **gut gemästetes** [4208

Rindvieh u. Schafe.

W. Jezierski, Poznań, Fr. Ratajczaka 18. Telephon 5213.

Zu kaufen gesucht:

1 Glasservante

(Vitrine). — Zahle bis **100 000 Mk.**

Gefl. Angebote unt. **M. 4198** a. d. Geschäftsstelle d. Blattes.

Zu kaufen gesucht

Antike Möbelstücke, Teppiche, Porzellan.

Komme auch nach auswärts.

Angebote unt. **D. S. 4197** a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

2500 Mark

für 1 Zahn! [4234

Kaufe auch ganze **künstliche Gebisse** nach Feststellung der Echtheit.

Św. Marcin 34, Kallmannsohn.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das **Postamt**

in ....

Unterzeichneter bestellt hiermit
1 **Posener Tageblatt** (Posener Warte)
für den **Monat Dezember 1922**

Name ....
Wohnort ....
Postanstalt ....
Straße ....

TEATR PAŁACOWY

Heute, Donnerstag, zum letzten Male

Die Ketten der Liebe.

Von Freitag ab:

Mozżuchin und Lisienko im grossen russischen Drama u. d. T.

Im Banne des Satans.

Anfang der Vorstellungen: wochentags um **4, 6** und **8** Uhr, Sonn- und Feiertags um **4**, letzte Vorstellung um **8½** Uhr.

Das schönste Weihnachtsgeschenk

ist eine

selbstangefertigte Handarbeit

nach den schönsten Anleitungen und herrlichen Mustern aus **Beyer's Handarbeitsbüchern und Vorlagen** über 60 verschied. Bände, wie:

Kreuzstich — Flachstich — Leichte Buntstickerei — Weißstickerei — Filetarbeiten — Häkelarbeiten — Strickarbeiten — Kunststricken — Lehrbuch für Hand- und Maschinennähen — Puppenkleidung — Moderne Alphabete — Hohlsaum und Durchbruchstickereien.

Sämtliche Werke stets am Lager!

Für den Weihnachtstisch sehr zu empfehlen ist:

Das grosse Lehrbuch der Wäsche

mit 4 grossen Schnittmusterbogen.

Vertretung in Polen:

Leonhard Pfitzner, Poznań, ul. Grobla 25a.

Ausführliche Bücherverzeichnisse und Preislisten werden gegen Einsendung von 50 M für Porto versandt.

Verband deutscher Tierärzte in Polen.

Sonntag, 3. Dezember, in **Bromberg** im **„Feldthiof“**, 12 Uhr mittags diesjährige

Generalversammlung.

4249] Dr. Böhme, Schriftführer.

Achtung! **Mein Haus,** **Achtung!**

in Industriestadt Witten a. d. Ruhr,

zweistöckig doppelter Eingang, 24 Zimmer, Hof, Stall alles massiv dazu ¼ Morgen Land, **tausche** ich gegen gleiches in **Stadt** oder **Dorf**, aber nur im **Posenschen.** [4247

Stanislaus Gruschinski, **Witten a. d. R.**, Rosenstraße 13.

Gärtner!

In dem Gartenetablissement **Helenów in Lodz** ist die

Wirtschaftsgärtnerei zu verpachten,

evtl. wird ein **selbständiger Gärtner** gesucht. [4250

Offerten erbeten an **Helenów, Lodz.**

Für Fleischer! [4252

1 Wolf
1 Kutter — **mit Vorgelege für Kraftbetrieb**

wenig gebraucht, **sofort zu verkaufen.**

F. Miłowski, Poznań, ul. Szamarzewskiego 24. Telephon 4153.

Wer bei Chiffre-Anzeigen

innerhalb Polens seine eingereichte Offerte sofort weiter befördert haben will, den ersuchen wir, Mk. 50.— für Porto dem Briefe gleichzeitig beizufügen

Geschäftsstelle des „Posener Tageblatts“

Sommersprossen,

Sonnenbrand, gelbe Flecke, beseitigt unter Garantie

Axela-Crème

Dose 1500 M. ¹/₁ Dose 2500 M. **Axela-Seife,** 1 Stck. 750 M. **J. Gadebusch, Poznań,** Nowa 7

Ankäufe u. Verkäufe

Größere Glas-Ballons mit Körben (nicht vom Fett), in gutem Zustande zu kaufen gesucht. Auch **eiserne Fässer Poznań, Skrzynka pocztowa 100.** 4373

Suche sofort

für kurzentschlossene Käufer

Landwirtschaften

von 10—600 Morgen. Off mit genauer Beschreibung ob Privat oder Ansiedelung erbittet (4242

Nowak, Poznań,
Głogowska 112. Tel. 6208

Villa,

möglichst in der Stadt zu kaufen gesucht. Gefl. Angeb. unter **4255** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Ich suche in Posener Umgegend ein (4248

Häuschen

mit Stall und ein oder zwei Morgen Land zu kaufen. Habe große Wohnung, drei große Zimmer und Küche. Bin auch bereit zu tauschen. Ang. an **Martin Kosmala, Duisburg-Meiderich, Bergstr. Nr. 94** zu richten.

Wasser-Dampf-Motor-Mühle

zu kaufen oder pachten gesucht. Ang. u. **Nr. 1915** an Annoncen-Exped. C. B. **„Expreß“, Bydgoszcz.**

Gebrauchtes, gut erhaltenes

Pianino

zu kaufen gesucht.
Gefl. Off. u. **4253** a. d. Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Bis

250 000 M.

zahle für **guterhaltene**

Nähmaschine

u. Fabrikat Singer
(Rundschiffchen).

Św. Marcin 34,
Altwarenhandlung

Spielplan des Großen Theaters.

Freitag, den 1. 12., abends 7½ Uhr: **„Maskenball“**, Oper von Verdi.
Sonnabend, den 2. 12., abends 7 Uhr: **„Konrad Wallenrod“**, Oper von Zeleński.
Sonntag, den 3. 12., nachm. 3 Uhr: **„Tiefland“**, Oper von d'Albert. Halbe Preise.)
Sonntag, den 3. 11. abends 7½ Uhr: **„Die Jüdin“**, Oper von Halevy.

Vorverkauf der Eintrittskarten bei Szrejbrowski, ulica Fredry 1.

Evangelisches Vereinshaus.

Montag, den 4. Dezember 1922, 8 Uhr abends:

Johann Nilsson

weltberühmter dänischer Violinist.

Im Programm: Mozart, Brahms, Corelli.
Am Klavier **Prof. Władysław Raczkowski.**
Kartenvorverkauf in der Zigarrenhandlung
W. Górski (Hotel Monopol).

Evang. Volkskalender für 1923

(Diakonissen-Kalender)

Preis 360 Mark

nach **auswärts** mit Porto und Verpackung **M. 385.–**, unter Nachnahme **M. 395.–**

ist zu beziehen durch

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6 (fr. Tiergartenstr.)

Von sofort zu verkaufen:

1 **Anschlag-Maschine** mit Motor und Transmission, 50 Liter groß.
2 **Teigteil-Maschinen,**
1 **Puffier-Maschine,** Hand und Kraft (4245
1 **Aepfelschäl-Maschine,** Hand und Kraft.
1 **Kandier-Einrichtung,**
1 **Büchsen-Verschluß-Maschine** mit 400 Büchsen, sowie **Konditorei-Formen** und noch andere Sachen.

Karl Radomski,
Konditorei und Café,
Chodzież.

Die Sachen sind neu!

Haustausch

in **Kray bei Essen-Ruhr.** Mein Wohnhaus in welchem Ladenlokal, 19 Zimmer außerdem Hof, Pferdestall sechs Schweinestallungen und ein Betonlagerraum vorhanden sind, will ich mit Deutschem aus Polen gegen Wohn- oder Geschäftshaus tauschen. Anfragen sind an **Wl. Walicki,** in **Kray** bei **Essen-Ruhr, Bachstr. 22** zu senden.

Synagoge A
Wolnica.

Freitag, 1. Dezbr., abends 3¾ Uhr.
Sonnabend morgens 9¼ Uhr mit Schacharis beginnend, nachm. 3³/₄ Uhr Mincha m. Jugendandacht u. Predigt.
Sabbatausgang 4 Uhr 33 M.

Werktags-Andacht.

Morgens 7 Uhr, Montag und Donnerstag 6³/₄ Uhr und abends 4 Uhr.

Synagoge B
(Israel. Brüdergemeinde),
Ulica Dominikańska.

Freitag, d. 1. Dezbr., abends 4 Uhr.
Sonnabend d. 2. Dezember, vorm. 10 Uhr.
Die Andacht findet in der geheizten kleinen Synagoge statt.

Stellenangebote

Suche für meine mod. 30 To-Mühle m. Riffelei zum sofortigen Eintritt zwei tüchtige, erfahrene (4230

Müller.

Meldungen mit Zeugnisabschriften erbeten.

O. Dahlmann,
Mühlenwerke,
Starszewy (Pomorze).

Apotheke Tarnowo, Pow. Pozn. Zach.

sucht zum 1. Januar 1923

Verwalter.

Bewerbungen bitte zu richten an

4228] **Frau Apotheker Bothe.**

Herrschaft Wąsowo,

Kreis Nowy-Tomyśl sucht zum sofortigen oder späteren Antritt jungen, **unverheirateten Beamten,** der bereits mehrere Jahre praktisch tätig gewesen ist. Persönliche Vorstellung nur auf besonderen Wunsch.

Zum sofortigen Antritt gesucht verh.

Förster

für ca. **400 ha große Gutsforst.** Feldschutz muß übernommen werden. — Wohnung im Walde. — Bewerbungen mit beglaub. Zeugnisabschriften an **Oberförster Rolle, Linie,** Post Zembowo, Kreis Nowy Tomyśl.

Gesucht zum 1. 4. 1923 zuverlässigen, ehrlichen, tüchtigen

Vogt

mit Dienstboten. Große, schöne Wohnung, Deputat **Lebensstellung.** Zeugnisse und Meldungen an

E. Knjath-Debbertin

Dobrzyniewo bei Wyrzysk, Station Osiek.

Zeitungsausträger,

Frauen oder schulfreie Kinder werden für die Innenstadt sofort eingestellt. (9442

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt
ulica Zwierzyniecka 6.

Lokal- u. Provinzialzeitung.

Posen, den 30. November.

Die Aufnahme des polnisch-deutschen Paketverkehrs.

Von morgen, dem 1. Dezember, ab wird, wie bereits erwähnt wurde, der Postpaketverkehr zwischen Polen und Deutschland wie auch von Polen und den Vereinigten Staaten von Nordamerika eingeführt. Nach und von Deutschland sollen sowohl einfache als auch Wertpostpakete befördert werden und zwar letztere bis zu einem Werte von 1000 Franken (heute 300 000 Mkp.). Die Gebühr für gewöhnliche Postpakete nach Deutschland beträgt für 1 Paket bis zu 1 Kg. — 85 Cent. (heute zu 30 Mkp. — 2550 Mkp.), für Pakete von 1 bis 5 Kilo — 1 Fr. 25 Cent. (heute 3750 Mkp.), 5 bis 10 Kilo — 2 Fr. 5 Cent. (6150 Mkp.). — Nach Amerika sind bis auf weiteres nur einfache Postpakete zulässig.

Verschwundene Briefe.

In der Bevölkerung wird vielfach und mit Recht darüber Klage geführt, daß Briefe, Postkarten usw. aus dem Auslande unterwegs verloren gehen und hier den „Empfänger" nicht erreichen. Der Schreiber dieser Zeilen hat schon vielfach im „Pos. Tagebl." der Entrüstung der Bevölkerung, sowie seiner eigenen über diese Errungenschaft der Neuzeit Ausdruck gegeben. Erst kürzlich wieder hat ihn ein in Frankfurt a. Oder an ihn aufgegebener wichtiger Brief nicht erreicht. Damit hat die Zahl der in den letzten fünf Monaten an ihn gerichteten verloren gegangenen Briefe eine Höhe erreicht, wie er sie für seine Person während seiner 57 Lebensjahre im ganzen nicht zu beklagen hatte. Über die Ursachen, die zu dem „Verlorengehen" der Postsendungen in der Gegenwart Anlaß geben, ist an dieser Stelle schon wiederholt gesprochen worden. Es sei nur kurz darauf hingewiesen, daß die Briefmarder es sowohl auf die hohen Werte der ungestempelten, wie der gestempelten Marken abgesehen haben. Die Briefe pp. werden zu diesem Zwecke unterschlagen und vernichtet, und der Ärger für den Absender, wie den Empfänger ist fertig. Wo diese Briefe verloren gehen, läßt sich natürlich kaum jemals mit Sicherheit sagen, aber soviel steht fest, daß sie hüben wie drüben unterschlagen werden. Deshalb muß unter allen Umständen eine schärfere Kontrolle der Briefbeförderung eingeführt werden, damit nicht mit dem wachsenden Porto (in Deutschland wird eine neue Portoerhöhung bereits wieder zum 15. Dezember d. Js. geplant) die Zahl der Briefe, die ihn nicht erreichten, ins Ungemessene wächst. Neuerdings lassen viele Auslandsmarken auf den Postsendungen die Spuren versuchter Ablösung erkennen, sind oft auch an den Ecken abgerissen. Die Post würde sich durch die Einführung einer verschärften Kontrolle den Dank der Bevölkerung sichern. Aber, wie schon angedeutet, eine derartige Verschärfung der Kontrolle würde keinen großen Erfolg haben, wenn sie nicht in Deutschland und in Polen gleichzeitig eingeführt würde. Denn leider sind derartige unehrliche Elemente, denen es auf einen Briefdiebstahl mehr oder weniger nicht ankommt, auf beiden Seiten zu suchen, und diesen muß ihr unsauberes Handwerk tunlichst gelegt werden. hb.

Die neue Spiritus- und Branntweinsteuer.

Auf Grund des Ministerratsbeschlusses vom 20. d. Mts. tritt am 1. Dezember d. Js. die Erhöhung der Spiritussteuer von 2000 M. für je ein Liter auf 2500 M., wenn der Spiritus aus landwirtschaftlichen Brennereien stammt, und von 2100 auf 2700 M., wenn der Spiritus aus industriellen Brennereien stammt, in Kraft. Zugleich tritt eine Zusatzbesteuerung für Alkohol in Kraft, der sowohl im Spiritus als auch in fertigen Branntweinfabrikaten enthalten ist. Jeder, der am 1. Dezember mehr als 5 Liter Spiritus oder Branntweinfabrikate auf Vorrat hat, muß diesen Vorrat spätestens bis zum 3. Dezember d. Js. dem nächsten Steueramt und dem nächsten Finanzkontrollamt schriftlich, und zwar in doppelter Ausführung, mitteilen. Die Empfänger von Spiritussendungen bzw. von Sendungen fertiger Branntweinfabrikate, die vor dem 1. Dezember verschickt wurden und nach diesem Tage in Empfang genommen werden, sind verpflichtet, diese Sendungen bei den oben erwähnten Ämtern innerhalb von 3 Tagen nach Empfang anzumelden. Die Anmeldung der Vorräte soll Angaben über die Menge und den Prozentgehalt des Spiritus, bei den Branntweinfabrikaten die Menge und die Größe der Gefäße, die diese Produkte enthalten, ferner den Aufbewahrungsort der Vorräte angeben. Wer sich an diese Bestimmungen nicht hält, wird streng bestraft.

Versammlung amerikanischer polnischer Rückwanderer.

Am Montag abend fand im Zoologischen Garten eine sehr zahlreich besuchte Versammlung polnischer Rückwanderer aus Amerika statt.

Zunächst sprach der Organisator der amerikanischen Polen Ossada über die Organisation der amerikanischen Polen. Er erörterte die Gründung des Rapperswyler Fonds, die Gegensätze bei den Polen in Amerika in religiöser und nationaler Hinsicht, dann das Eingreifen der amerikanischen Polen im Weltkriege, die Beeinflussung der öffentlichen Meinung durch eigene Blätter in Rom, London und Paris, sowie die aufopfernde Arbeit Paderewskis. Das alles habe zu dem Wiedererstehen Polens geführt. Jetzt gelte es, das Gewonnene zu halten, auch durch planmäßige Organisation der Einwanderung aus Amerika, sowie auch dadurch, daß der polnische Arbeiter vor Schaden bewahrt wird. Erwartet werden nach der Schätzung des Vorsitzenden der Posener Stadtverordnetenversammlung, Dr. Mieckowski, etwa 85 000 polnische Rückwanderer, von denen jeder rd. 2000 Dollars mit sich führe. Wie Amerika den Amerikanern, so müsse Polen den Polen gehören. Im Osten haben sich schon in mehreren Ortschaften die Einwanderer angesiedelt. Dort herrscht eine musterhafte Ordnung, die sich von ihrer Umgebung vorteilhaft unterscheidet. Das erinnere sehr an die Art und Weise, wie die Farmen im Wildwest Amerikas entstanden sind.

Ein weiterer Redner Koczorowski vom Verband der öffentlichen Ordnung führte eine scharfe Sprache gegen die Juden und die Deutschen. Die Juden seien die Feinde Polens. Ihnen stehe ja der Weg nach Palästina offen. Die internationale Organisation der Juden habe die Parole ausgegeben: „Für Polen weder Nahrungsmittel noch einen Groschen Geld, keine Anleihe, solange nicht die volle Gleichberechtigung der Juden im Staate Polen gewährleistet sei." Der Redner rief nach starken Männern, und seine Ausführungen klangen in eine schrille Dissonanz aus.

Wenn der Redner so stark das religiöse Moment betonte, so konnte man in einer anderen, in der vergangenen Woche abgehaltenen polnischen Versammlung eine starke abweichende Auffassung vertreten sehen. Dort wurde ausdrücklich erklärt: „Polen kann nicht durch gute Katholiken, sondern nur durch gute Polen aufgebaut werden". Unsere deutschen Mitbürger müssen zur Mitarbeit herangezogen und nicht etwa ausgeschlossen werden. Denn sonst würde gerade das Gegenteil von dem, was wir erstreben, erreicht werden.

Versammlung der kaufmännischen Angestellten.

Die andauernd steigende Lebensmittelteuerung hatte den Anlaß zu einer Versammlung der kaufmännischen Angestellten gegeben, die gestern abend im früher Stern'schen Saale abgehalten wurde und derartig überfüllt war, daß gegen 1000 Personen keinen Einlaß mehr fanden.

Kaufmann Stadtv. Zofta eröffnete die Versammlung, worauf der kaufmännische Angestellte Franz Gurski den Vorsitz übernahm, dieser erteilte dem Vorsitzenden der kaufmänninischen Angestelltenvereinigung, Sparty, das Wort zu einem etwa 3/4 stündigen Vortrage, dieser schilderte die mit den Arbeitgebern gepflogenen Verhandlungen, bei denen von den Arbeitgebern öfter das Wort vom Liberalismus gefallen sei. Der kaufmännische Angestelltenverband sei bemüht gewesen, in diesem Sinne zu verhandeln. Bis zum Jahre 1921 konnte der Tarif noch minimal genannt werden. Im Juli kam dann der „Freie Handel" wo die Mark infolge der Teuerung in den Verkehr geworfen wurde. Als das Gehalt der Angestellten nicht mehr als zeitentsprechend betrachteet werden konnte, kam Leben in die Bewegung.

Im Oktober kam dann die Baisse, und es hatte den Anschein, als ob das wirtschaftliche Leben gefunden würde, deshalb wurde eine Herabsetzung der Löhne vorgenommen, das Personal wurde verringert und die Kontrakte wurden geändert. Die Angestellten wandten sich an den Verband der Kaufleute, um das übelste von den Kollegen abzuwenden. Der Antrag wurde zwar freundlich aufgenommen, blieb jedoch ohne jeden Erfolg. Denn nicht der Verband der Kaufleute, sondern der Verband der Arbeitgeber hatte die Ausführung der Beschlüsse.

Im Januar kam es zu den Verhandlungen im Departement der Arbeit. An vielem sind die Kollegen selbst schuld, da die späteren Versammlungen sehr schlecht besucht waren und sich kein Interesse bei den Angestellten zeigte. Die Fragen wurden für den Verband sehr schwierig, und so wurde die Frage gestellt: „Soll ein Tarif für die Angestellten sein, oder nicht?" Der Verband entschied sich für den Tarif, der neu ausgearbeitet wurde.

Kaufmann Stadtv. Zofta: Die Kaufleute haben die Verhandlungen mit uns abgebrochen und haben, ohne eine Verständigung mit uns nachzusuchen, die Zulage auf 20 v. H. festgesetzt. Dagegen müssen wir Einspruch erheben. Wir behaupten, daß der Tarif minimal ist und heute für die Angestellten zum Leben nicht ausreicht. Das haben die Kaufleute in den Verhandlungen auch anerkannt. Wir lehnen die Verantwortung ab.

Angestellter Strzykowski: Wir kommen zu solchen Verhältnissen wie in Warschau, wo 6 Leute in einem Zimmer wohnen und sich mit 2 Heringen begnügen müssen. Aber schuld daran ist die Interessenlosigkeit der Kollegen. Wir wollen immer loyal bleiben. Aber wenn der Ruf kommt, so seid gerüstet. So geht es nicht weiter, sonst würden wir nur noch das trockene Brot haben. Was den Angestellten fehlt, das ist der Mut. Schließt die Reihen und organisiert Euch. (Stürmischer Beifall).

Ein anderer Redner wandte sich gegen die hohen Bezüge der Direktoren, die zu dem geringen Verdienst der Angestellten im grellen Widerspruch stehen. Fortwährend würden die Preise erhöht. Der Dollar sei nicht in dem Maße gestiegen. Was die Angestellten verlangen, sind keine Gratifikationen, sondern auskömmliche Gehälter. Es müsse einmal Licht in die Preistreiberei gebracht werden.

Am Schlusse der Versammlung wurde eine Entschließung angenommen, die an der Forderung einer Zulage von 40 v. H. festhält. Sollten die Kaufleute noch weiter auf ihrem Standpunkt gegen die Angestellten verharren, so würde die Lohnkommission ermächtigt, Schritte zu unternehmen, welche die Kaufleute in moralischer Hinsicht zu der Anerkennung der Forderung ihrer Angestellten zwingen werden.

Einweihung des neuen Postsparkassengebäudes. Am Sonnabend, 2. Dezember, mittags 12½ Uhr, findet die Einweihung des neuen Gebäudes der Postsparkasse in der ul. Dąbrowskiego 6 (früher Große Berlinerstr.) statt. An diesem Tage wird die Kasse für Ein- und Auszahlungen nur bis 11½ Uhr geöffnet sein.

X **Die Gefährdung der Milchversorgung einstweilen rückgängig gemacht.** In der Angelegenheit der von Warschauer Eisenbahnministerium zum 1. Dezember d. Js. getroffenen Anordnung über die Kenntlichmachung der zum Eisenbahnversand gelangenden Milchkannen wurde gestern eine Deputation von Milchinteressenten unter Führung des Stadtrats Nowicki beim hiesigen Eisenbahndirektionspräsidenten vorstellig. Die von ihr gegen die Neuordnung vorgebrachten Bedenken waren derartig überzeugend und stichhaltig.

Briefe von einer Reise.

I.

Mit wenig Geld,
Froh in die Welt.

Viel war es nicht, was wir zusammengespart hatten. Aber dafür sollte es für Weimar reichen, durch Thüringen hindurch, oder gar nach — — nun, darüber spreche ich noch nicht —, ich habe so eine Art Aberglauben. — —

Zunächst rafften wir heimlich im Haushalt zusammen, was zur Streckung des Geldbeutels in Frage kam. Würstchen nahmen wir mit, sechs Stück, die sollten drei Mittagbrote ergeben, — Eier, für zwei Abendbrote berechnet — auch auf die Butter hatten wir ein Auge geworfen und sie gewissermaßen schon unserem Reisebestande einverleibt, — aber noch am letzten Tage nährte sich die ganze Familie „auf unsere Kosten", nachdem man die Butter entdeckte und auf den Tisch brachte. Ach — und beim Abendbrot gab es abermals fast eine Katastrophe: Das kleine Hausmädchen trug als zweiten Gang ein Stück Räucherspeck auf, den wir uns als unangreifbares Heiligstes und Retter in der Not für den Rucksack beiseite gebracht hatten — ein niederdonnernder Blick ließ den Teller im letzten Augenblick noch glücklich verschwinden, unbemerkt von der anderen Partei, die für den nächsten Morgen in entgegengesetzter Richtung abzureisen gerüstet war — aber zur gastlichen Tafel zärtlicher Verwandten.

Also — keine Sentimentalitäten — — der Speck blieb unser!

Am andern Morgen, 5 Uhr Wecken! — Letzter gemeinsamer Kaffeetisch! — Oktoberferien — — das Haus wurde leer! —

Die Züge gingen fast zu gleicher Zeit auf dem gleichen Bahnsteig ab. Ein Winken im Vorüberfahren — einige Minuten Trennungsweh —, dann neue Erwartung und — neuer Hunger.

Meine Freundin und Reisegenossin hatte die oberste Verwaltung des Proviants. Was? — Schon essen? — Und gar ein Ei? — Das sollte doch ein Abendbrot sein! —

Leise seufzend gab sie es her.

Es kam ein Kind ins Abteil, auf dem Arm seines Vaters. Es lächelte uns immerfort an. Das kostete uns einen Apfel.

Dann kam der Schaffner. Er gab uns eine falsche Auskunft. Dafür bekam er eine Zigarette. Ariston Golf! 4 Mark das Stück! — So dürfen wir nicht weiter wirtschaften!

In Magdeburg hatten wir Aufenthalt. Den Rucksack fort — und nun in die Stadt. In Knappheit berichtend, möchte ich erwähnen, daß wir auf dem Wege zum Rathaus überraschende und wirklich unbeschreibbare Wirkungen neuartiger Übermalungen der Häuserfronten sahen. Wie sehr wird Architektur durch Farbe erst lebendig und hervorgehoben. Das Rathaus selbst in rot- und gelbgoldener Farbe mit einem buntuntermalten Kreuzbogengang an der Querseite, die zum Johanniskirchplatz zu gelegene Fassade in überwältigenden Farbensinfonien ausklingend. — Am gleichen Platz ein Magistratsgebäude in freudigstem Blau-weiß, — in enge Seitengassen lockt lachende Buntheit, und sei es nur durch buntgestrichene Fenstersimse oder ein Freudenchaos auf dem Dachgiebel. Schnell einen Blick in die Kirche — es ist ja Sonntag. Vor dem Altar eine weißgedeckte Tafel mit Feldfrüchten. Obst, Brot, Schinken, — kurz allen Gaben des Landmannes —, zu beiden Seiten Garben und Ackergerät. Das Erntedankfest. — Ein Garbenkranz, buntbebändert, schwebt darüber.

Aus der Stille dieses Raumes wieder zurück in die freudige Stadt. Zeitungskioske — lachende Freudentempelchen — in unersättlicher Buntheit und Vielkantigkeit, — — das Telephonhäuschen, ein kleiner zartgrüner Pavillon —, das Warenhaus Barasch, eine an sich glatte nichtssagende Fassade, die, durch mattgetönte Farbenzeichnung geistvoll gegliedert, einen der seltsamsten Eindrücke hinterläßt.

Magdeburg — unter den Schöpferhänden Bruno Tauts.

Einen Spaziergang durch Halle, wo wir abermaligen Aufenthalt nehmen wollten, büßten wir durch erhebliche Zugverspätung ein, genossen dafür aber den ersten richtigen Blümchenkaffee, den wir mit Todesverachtung heruntertranken. Dann reisten wir in unterhaltendster Gesellschaft weiter.

Aber worüber würden die Menschen wohl sprechen, wenn es keinen Krieg gegeben hätte? — — —

Hin und her, jetzt zur Rechten, dann wieder zur Linken schlängelte sich in anmutigen Windungen die Saale, bewaldete Ufer stiegen auf in der ganzen leuchtenden Pracht verglutenden Herbstes. — Sonne hob sich aus Nebelgarben, und die herzgewinnende Lieblichkeit des Thüringer Landes lag vor uns ausgebreitet. Dann ebnet sich wieder die Ferne, — unumgrenzt schweifte der Blick, — und inmitten dieses Flachlandes liegt — Weimar.

Ich konnte eine Enttäuschtheit nicht verbergen, als ich den neuzeitlich öden Bahnsteig entlangschritt. Wir kamen auf den von eleganten Fremden beherrschten Bahnhofsplatz und dann auf die breite, modern angelegte Sophienstraße, sahen ein Kriegerdenkmal zur Rechten, das Realgymnasium, die Sophienschule. Ach, ich hatte in einfältigem Glauben erwartet, daß Goethe uns schon beim Eintritt in die Stadt nahe sei. Und wir gingen weiter, ihn zu suchen.

Bald hinter dem Museumsplatz kamen vertrautere Bilder: Die Bürgerschulstraße, Bartuchs Haus, die Wohnstätte Gutzkows und ganz unerwartet und ergreifend in seiner Schlichtheit die Inschrift: Hier wohnte Schiller! —

Ich möchte nicht erzählen, was längst bekannt ist, von den kleinen Straßen, die erfüllt sind von Denkwürdigkeiten und Gestalten, — von dem Eindruck des Goethehauses am Frauenplan, dem Marktplatz, den kleinen Gasthäusern, die heute noch den Namen von einst tragen. — — —

Wir kamen nach langem Suchen — Weimar ist von Fremden überfüllt — in den Thüringer Hof. Dort in der altertümlichen, behaglich geheizten Gaststube, in der ehrsame Weimarer Bürger ihren Schoppen tranken, Vereine gründeten und Staatsmänner stürzten, genossen wir das Behagen kleinstädtischer Gemütlichekit.

W. Lessen.

Bücher und Zeitschriften.

Ostdeutsche Monatshefte (Herausgeber: Carl Lange in Oliva, Verlag Georg Stilke in Danzig und Berlin). —

Das Oktoberheft hat den Charakter eines Danziger Heimatsheftes und bringt eine Reihe von Aufsätzen über Danziger Kunst, Handel und Industrie sowie die erste Reproduktion der neuentdeckten Fresken in der Danziger Marienkirche Das Verhältnis Danzigs zu Deutschland behandelt Hermann Strunk in der Form eines Briefwechsels zweier Deutschen, über den Gegenwartswert der Heimatgeschichte schreibt Dr. Erich Kayser, der Verfasser des vor kurzem erschienenen und auch hier besprochenen Buches „Danzigs Geschichte". Dem musikalischen Leben Danzigs sind Aufsätze von Walther Kühn („Die ersten Konzerte in Alt-Danzig"), Hermann Merz („Wert und Ziel der Waldoper") und Willibald Omankowski („Was die Waldoper für unsere Heimat bedeutet") gewidmet.

Das Novemberheft hat den Untertitel „Sonderausgabe: Polen". Seinen Inhalt bilden hauptsächlich Aufsätze über Kongreßpolen: Die Weltlage Kongreßpolens behandelt Prof. Fritz Braun, die Brückenbauten des deutschen Generalgouvernements in Warschau (mit 13 Bildern) Julius Kohte, die Entwickelung der Verkehrswege in Kongreßpolen Prof. Fritz Braun. Mehrere Aufsätze des inhaltsreichen Heftes handeln von dem Deutschtum in Polen: Altes und Neues aus der Geschichte der Deutschen in Polen erzählt Albert Breyer, von Sitten und Bräuchen der Deutschen in Kongreßpolen Adolf Kargel, vom deutschen Schrifttum in Kongreßpolen Julian Will, vom deutschen Theater in Kongreßpolen Theodor Bussy, von der Hilfstätigkeit der Lodzer Deutschen J. Schönberger, vom geistigen Leben Thorns Reinhold Heuer, von der deutschen Kulturarbeit in Polen E. R. Praschinger, eine Sage der Deutschen in Polen („Der Nachtjäger") gibt Adolf Kargel wieder.

Spis gazet i czasopism Rzeczypospolitej Polskiej (Verzeichnis der Zeitungen und Zeitschriften der Republik Polen), herausgegeben von dem Anzeigenbureau Teofil Pietraszek (Warschau, ul. Marszałkowska 115).
der Zeitungen und Zeitschriften der Republik Polen), herausgegeben von dem Anzeigenbureau Teofil Pietraszek (Warschau, ul. Marszałkowska 115).

Ein Verzeichnis der periodischen Presse Polens, das ohne Zweifel einem vorhandenen Bedürfnis entgegenkommt. Die in Polen erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften sind nach fünf Gesichtspunkten geordnet: 1. die Zeitungen und Zeitschriften in der alphabetischen Reihenfolge der Namen der Erscheinungsorte; 2. die Zeitungen und Zeitschriften in der alphabetischen Reihenfolge ihrer Titel; 3. die polnische Presse und die Amtsblätter; 4. die polnische Fachpresse; 5. die fremdsprachige Presse in Polen. In dem zuletzt genannten Abschnitt sind 2 französische, 2 englische, 6 russische, 17 ruthenische, 23 jüdische und 61 deutsche Zeitungen und Zeitschriften aufgeführt. Das Verzeichnis der deutschen Presse ist nicht vollständig. Es fehlen unter anderem die in Bromberg erscheinenden „Deutschen Nachrichten", die „Dirschauer Zeitung" und acht in Lodz erscheinende deutsche Wochenblätter. Ebenso fehlen in diesem Abschnitt und in dem Abschnitt der Fachpresse die deutschen pädagogischen Zeitschriften und Lehrerzeitungen. Demgegenüber bringen sowohl dieser Abschnitt als auch die vorausgehenden Abschnitte ein Zuviel insofern, als die Danziger Zeitungen mit aufgeführt werden, die doch wohl nicht in ein Verzeichnis der in der Republik Polen erscheinenden Zeitungen und Zeitschriften gehören. — Ein Anhang gibt ein Verzeichnis der außerhalb Polens erscheinenden polnischen Zeitungen und Zeitschriften, nämlich 105 in Amerika, 1 in England, 2 in Österreich, 1 in Bulgarien, 1 in der Tschechoslowakei, 1 in China, 4 in Frankreich, 1 in Japan, 1 in Lettland und 11 in Deutschland: „Dziennik Berliński" (Berlin), „Wiarus Polski" (Bochum), „Kurjer Śląski" (Gleiwitz), „Oberschlesische Post" (Gleiwitz), „Sztandar Polski" (Gleiwitz), „Nowinny Codzienne" (Oppeln), „Gazeta Opolska" (Oppeln), „Narodowiec" (Herne), „Naród" (Oberhausen), „Gazeta Olsztyńska" (Allenstein). — Wird durch die hervorgehobenen Mängel der Wert des Verzeichnisses auch eingeschränkt, so wird es doch auch in seiner noch unvollkommenen Gestalt praktische Dienste leisten können und dem, der sich über die periodische Presse Polens, die Erscheinungsorte, die Auflagen, die Herausgeber usw. unterrichten will, ein unentbehrliches Nachschlagebuch werden.

daß der Eisenbahnpräsident die einstweilige Zurückziehung der Verordnung versprochen hat. Hoffentlich verschwindet sie überhaupt ganz in der Versenkung.

Deutsche Vortragsveranstaltungen. Die Vorträge über das deutsche Drama seit 1890 müssen bis auf weiteres unterbrochen werden. Die Fortsetzung wird durch die Presse bekanntgegeben werden. — Der Buchführungskursus von Herrn Diplomhandelslehrer Regener findet von jetzt ab Mittwoch von 7—9 in dem jeweils im Eingang bezeichneten Raume des Evang. Vereinshauses statt. Am Montag, dem 4. Dezember, wird ein neuer Anfängerkursus in der Stenographie beginnen, und zwar um 7 Uhr abends in der Mittelschule Ritterstraße.

Großes Theater. Freitag: Verdis „Maskenball". Sonnabend: „Konrad Wallenrod". Sonntag nachmittag: d'Alberts „Tiefland" (halbe Preise). Sonntag abend: „Die Jüdin". Die Aufführungen von „Konrad Wallenrod" beginnen von jetzt an schon um sieben Uhr, damit den Besuchern von auswärts die Rückfahrt am selben Abend ermöglicht wird.

Zwei bemerkenswerte Neuaufführungen bereitet die Direktion des Großen Theaters vor. Im Dezember sollen Strauß' komische Oper „Die Fledermaus" und Humperdincks Märchenoper „Hänsel und Gretel" zum ersten Mal im Großen Theater aufgeführt werden. Die musikalische Leitung der „Fledermaus" hat Herr Direktor Stermich übernommen, Humperdincks Oper wird von Herrn Kapellmeister Wojciechowski dirigiert. Die Proben zu beiden Opern sind in vollem Gange. Beide Erstaufführungen sollen noch vor Weihnachten stattfinden.

Konzert. Heute, Donnerstag, spielt im evang. Vereinshaus der Pianist Władysław Burkath (Beethoven, Chopin, Liszt, Różycki, Schubert, Schumann, Burkath). — Am Montag (4. Dezember) findet das Konzert des dänischen Geigers Johann Nilsson statt, der das a-dur-Konzert und die Violinsonate Nr. 9 von Mozart, das d-Dur-Konzert von Brahms und „La Folia" von Corelli spielen wird. Kartenverkauf in der Zigarrenhandlung W. Górski (Hotel Monopol).

Gutsverkauf. Prinz Reuß-Wernigerode hat, wie die „Krotosch. Ztg." berichtet, in seiner Anfechtungsklage wegen Liquidation seines Gutes Baschkow die Anerkennung seines Besitz- und Verfügungsrechts erreicht. Baschkow wurde an den Fürsten Czartoryski verkauft. Die Uebergabe fand Ende der letzten Woche statt. Forstrat Heldenstein vom fürstlichen Forstamt Krotoschin fungierte hierbei als Taxator.

Abgewandert ist der hier in weiten Kreisen bekannte und geschätzte Rentner Ed. Hampel, früherer Mitinhaber der Speditionsfirma Karl Hartwig. Er hat sich auch um das Wohl der Stadt Verdienste erworben, war lange Jahre Stadtverordneter und gehörte auch als beratendes Mitglied der hiesigen Handelskammer an. An 200 Jahre war die Familie Hampel mit ihren Vorfahren hier ansässig. Herr Hampel hat in Berlin seinen Wohnsitz genommen.

Athletische Wettkämpfe. Der Sportklub „Zbyszko" veranstaltet am Sonnabend, dem 2. d. Mts., abends 7½ Uhr im Saale des Zoologischen Gartens Wettkämpfe im Ringkampf, Boxen und Gewichteheben. Es nehmen die athletischen Vereine aus Bromberg, Inowrocław und Posen an den Kämpfen teil.

X **Polizeiliche Lebensmittelrevisionen.** Im Oktober fanden 82 Revisionen in Milchverkaufsstellen statt. 27 Milchproben wurden unter dem Verdacht, gefälscht zu sein, der chemischen Untersuchung übergeben. Außerdem wurden chemisch untersucht: 1 Marmeladenprobe, 4 Proben geräucherte Fische und eine Wurstprobe. In Hinsicht auf Reinlichkeit und Hygiene wurden untersucht: 2184 Fleischverkaufsstellen, 48 Fleischerwerkstätten, 118 Fischverkaufsstellen, 53 Bäckereien, 64 Lebensmittelgeschäfte, 18 Zuckerbäckereien und Cafés, 38 Gastwirtschaften, 18 Destillen, 8 Milchläden und 32 Friseurgeschäfte. Auf Grund dieser Revisionen wurde Strafantrag gegen 6 Milchhändler gestellt; außerdem wegen Nichtersichtlichmachung der Preise an den Waren gegen 39 Geschäftsleute. Beschlagnahmt wurden 165 Liter Milch als gefälscht. Vernichtet wurden 18 Kgr. Pilze, weil sie zum Genusse ungeeignet waren.

X **Beschlagnahmte Diebesbeuten.** Beschlagnahmt wurden, weil vermutlich aus einem Diebstahl herrührend, vom 3. Polizeikommissariat in der ul. Przemysłowa (fr. Margarethenstr.) eine Rohrschneideschere, ein Zähler Marke „Schublehre", ein Gewindeschneider und ein großer Posten Zinn. Zu erfragen im genannten Polizeikommissariat. — Angehalten wurden gestern ein Mann, der 30 Emailleschüsseln verwerten wollte, über deren rechtmäßigen Erwerb er sich nicht ausweisen konnte. Nachzufragen im 2. Polizeikommissariat in der Wielkie Garbary (fr. Große Gerberstr.)

X **Einbruchsdiebstähle.** Vergangene Nacht gegen 4½ Uhr wurde von einem Schutzmannsposten festgestellt, daß die große Schaufensterscheibe des Preußischen Kolonialwarengeschäfts in der ulica Zwierzyniecka (fr. Tiergartenstr.) von unbekannter Hand zertrümmert worden war, vermutlich um die im Schaufenster ausgelegten Waren zu rauben. — Aus einem Magazin in der ul. Wenecjańska 6 (fr. Venetianerstr.) wurden zwei Rollen Zinkblech im Werte von 550 000 M. gestohlen. — Vom Boden des Hauses św. Marcin 57 (fr. St. Martinstraße) wurde ein beigefarbener Damenmantel und ein brauner Nutriapelzkragen im Werte von 300 000 M. gestohlen.

Besitzwechsel.

= **Hasenau, Kr.** Schwetz, 28. November. Das Ansiedlungsgrundstück des Besitzers Teschke ist in letzter Zeit durch Verkauf in polnische Hände übergegangen.

= **Prust, Kr.** Schwetz, 28. November. Durch Verkauf ging in letzter Zeit das Ansiedlungsgrundstück des Besitzers Wilhelm Dreyer in andere Hände über.

* **Bromberg,** 26. November. Die „Deutsche Rundschau" berichtet: Die amerikanischen Rückwanderer nach Polen hatten am Sonntag eine allgemeine Tagung in Bromberg. Aus allen Teilen Westpolens waren Vertreter der dollarschweren und dollarerleichterten früheren freien amerikanischen Bürger herbeigeeilt, um über ihr Schicksal und ihr ferneres Fortkommen in Polen gemeinsam zu beraten. Viele von ihnen fühlten sich schwer enttäuscht. Fast siebentausend der Rückwanderer haben bereits die „Heimreise" nach Amerika wieder angetreten. Die Bromberger Tagung begann mit einem Gottesdienst in der Kirche des Florjanstifts, dann folgte die konstituierende Sitzung im „Ogniska". Als Vorsitzender fungierte Pfarrer Jaworski aus Posen, eine Kommission arbeitete die Statuten aus, und ein Bericht an den Sejm wurde verfaßt, um durch ihn dieselben politischen und wirtschaftlichen Rechte zu erlangen wie andere Verbände, um eine Erleichterung bei Grundstückskäufen zu erreichen. Als Name wurde gewählt: „Verband der Polen aus Amerika", Bezirksgeschäftsführer für Pommerellen und Posen wurde Herr Przebłocki. Erwähnenswert ist noch, daß der große Seel die Versammlungsteilnehmer kaum fassen konnte. Vertreter aus Lissa, Posen, Inowrocław, Bromberg, Thorn, Graudenz und anderen Orten nahmen an der Versammlung teil.

* **Culm,** 26. November. Der Maschinist Jan Wernecki auf dem Rittergute Stuthof, hiesigen Kreises, der in dem Elektrizitätswerk beschäftigt war, wurde dort leblos aufgefunden. Jedenfalls ist er der Starkstromleitung zu nahe gekommen.

= **Friedingen, Kr. Bromberg,** 28. November. Bei der am 25. d. Mts. hier abgehaltenen Treibjagd wurden 63 Hasen erlegt.

* **Rawitsch,** 26. November. Der „Rawitscher Zeitung" entnehmen wir folgenden humorvollen Nachruf für die hiesige Gasanstalt: „Unsere Gasanstalt bleibt das Schmerzenskind unserer Stadt. Vor einigen Wochen mußte man ihm einen kräftigen finanziellen Vorschuß in Gestalt von „Kautionen" geben, damit es überhaupt am Leben blieb. Diese Extraspeise schmeckte ihm anscheinend ausgezeichnet, es lebte von neuem auf, gab kräftig Gase von sich — wenn auch für immer teureres Geld —, und da seine neuen Adoptivväter für das kranke Kind so überaus günstige Prognosen abgegeben, glaubte jedermann an seine weitere Lebensfähigkeit. Weit gefehlt! Seit Wochen schon stellten sich bei dem Schmerzenskinde erneute Atmungsbeschwerden ein. Sein Odem strömte nur noch zeitweise, unregelmäßig, meist dann nicht, wenn man ihn gerade am notwendigsten brauchte; seit den letzten Tagen lag es schon in den letzten Zügen, und erst gestern abend ging ihm die Puste gänzlich aus. An dem Grabe des unglücklichen, durch Geld- und Kohlennot zugrunde gegangenen Opfers trauern alle die vielen, die, auf Gedeih und Verderb mit ihm verbunden, nun auch mit ihm in tiefer Nacht versinken. Man könnte dem toten Kindlein einige Tränen nachweinen, denn wie weit es an seinem Absterben selbst die Schuld trägt, ist ja nicht erwiesen. Man könnte wohl, aber man kann nicht. Denn das Häufchen Unglück, als das es sich in letzter Zeit erwiesen, hat einen so störrischen, rücksichtslosen Charakter gezeigt, daß einem die Galle überlaufen konnte. Wenn seine Geldnot schon so arg war, seine Atemstöße nur noch zeitweise lichtspeienden Odem in das Röhrensystem ergießen konnten, — warum — so fragt sich jeder, der noch ein wenig Ordnungssinn im Leibe hat —, zeigte es sich die ganze Zeit so halsstarrig und bösartig? Warum erfuhr man nicht, wann ihm die Atemnot ankam? Diese Rücksichtslosigkeit wird ihm die Öffentlichkeit nicht verzeihen können, es wäre denn, daß es sich baldigst sehr bessert. Dazu muß es allerdings erst von seinem Scheintode zu neuem Leben erwachen. Ja, lieber Leser, hoffnungsfreudiger Gaskonsument, uns fragst du vergebens; versuch es mal an „zuständiger" Stelle.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Lodz,** 27. November. Aus einem Fenster des 3. Stockwerks des Hauses in der Panskastr. 49 fiel der ohne Aufsicht gelassene 4jährige Edmund Grzesiak auf das Straßenpflaster hinab und erlitt so schwere Verletzungen, daß er auf dem Wege zum Spital starb.

* **Krakau** 28. November. Am Sonntag früh morgens wurden auf dem hiesigen Personenbahnhof in einem an den Kassenraum angrenzenden Zimmer zwei Personen, Mann und Frau, deren Namen nicht festgestellt werden konnten, leblos aufgefunden. Beide waren durch ausströmendes Leuchtgas vergiftet. Es gelang, die Frau wieder zum Bewußtsein zurückzubringen, während beim Mann alle Wiederbelebungsversuche vergeblich waren. Es waren Reisende, die auf das Eintreffen eines Personenzuges warteten.

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilung eines jugendlichen Raubmörders.

□ **Posen,** 29. November. Vor der 4. Strafkammer hatten sich heute zwei jugendliche Angeklagte, die Gebrüder Maximilian (19 Jahre alt) und Richard Wenderski (17 Jahre alt) aus Wilda wegen eines an dem 21jährigen Handlungsgehilfen Ignatz Pacziarek aus Samotschin am Ostersonnabend verübten Raubmordes zu verantworten.

Am Ostersonnabend, 15. April d. Js., früh fand man in den Anlagen zwischen Schloß und Theater die Leiche eines offenbar ermordeten und beraubten jungen Mannes vor, der bald darauf durch die Feststellungen der Kriminalpolizei als der 21jährige Handlungsgehilfe Ignatz Pacziarek erkannt wurde, der in dem Fouragegeschäft von Kołodziejowski in Samotschin beschäftigt gewesen war. Als zuverlässiger Angestellter der Firma war er in der Nacht zum Karfreitag zusammen mit seiner Braut nach Posen gekommen, um hier im Auftrage seiner Firma Gelder einzuziehen. Nachdem er das an verschiedenen Stellen besorgt hatte, hatte er sich Freitag vormittag auch zu einem gewissen Lukanowski, Górna Wilda 94 (fr. Kronprinzenstraße), einem Manne, der wegen Beteiligung an einem Automobildiebstahl in Haft genommen war, begeben. Aus diesem Grunde traf er ihn nicht an. Die beiden Wenderskis, deren Vater in Górna Wilda 94 (fr. Kronprinzenstraße) Mitteilhaber der Firma ist und neben dem sog. Kontor eine Schlosserwerkstatt inne hat, erklärten ihm beide Male, als er vorsprach, daß Lukanowski einstweilen noch nicht anwesend sei, bestellten ihn aber auf Karfreitag nachmittag 2 Uhr zum dritten Male, wo er zweifellos anwesend sein werde. Pacziarek wollte am Karfreitag 3,20 Uhr mit seiner Braut nach Samotschin zurückreisen; er verabredete mit seiner Braut, daß diese sich allein nach dem Bahnhofe begeben möchte, er habe inzwischen noch ein Geschäft in Wilda abzuwickeln. Von da ab fehlte bis zur Auffindung der Leiche am Sonnabend morgen in den Anlagen vor dem Stadttheater jede Spur. Kriminalkommissar Adamczewski stellte noch im Laufe des Sonnabend vormittag einwandsfrei fest, daß Pacziarek am Karfreitag im Kontor an der Górna Wilda (fr. Kronprinzenstraße) gewesen war. Die beiden Brüder Wenderski erklärten zwar, daß Pacziarek dort gewesen sei, daß sie aber über seinen Verbleib nichts wüßten. Gleichwohl nahm Herr Adamczewski die beiden Brüder und deren Vater, der inzwischen aus der Untersuchungshaft wegen der Automobilangelegenheit entlassen war, wegen Verdachts fest. Inzwischen entwickelte die Kriminalpolizei zur Aufklärung des Tatbestandes eine energische Tätigkeit, die am ersten Osterfeiertage fortgesetzt wurde und von Erfolg begleitet war. Bei der Durchsuchung der Werkstätte fand Kriminalkommissar Adamczewski zwischen einem Holzhaufen 10 000 M. In einem eisernen Ofen fanden Kriminalbeamte 126 000 M. und schließlich unter einer Chaiselongue 300 000 M. befestigt, im ganzen also 427 000 M. Am ersten Osterfeiertag abends wurden die beiden Brüder nun nochmals von der Kriminalpolizei vernommen, schließlich gestanden sie angesichts des aufgefundenen Geldes die Tat ohne jede Spur von Reue ein. Als Urheber des Raubmordplans wurde der jüngere Bruder Richard festgestellt. Er hatte bei Pacziarek eine lederne Tasche mit reichem Geldinhalt gesehen und wußte seinen Bruder zu überreden, Pacziarek zu ermorden. Der ältere Bruder Maximilian erklärte sich damit einverstanden. Beide verabredeten, Pacziarek an den Fernsprechapparat zu locken und ihn dort, während er nach Lukanowski Umfrage hielt, von hinten mit einem Hammer zu erschlagen. Kurz darauf erschien Pacziarek nochmals und erhielt auf seine Frage nach Lukanowski die Antwort, daß er nicht da sei; aber vielleicht frage er einmal bei einer Firma telephonisch nach ihm an. Kaum hatte sich Pacziarek niedergesetzt und den Hörer in die Hand genommen, als ihm Maximilian Wenderski einen wuchtigen Hieb über den Kopf versetzte, so daß er besinnungslos im Stuhl zusammenbrach. Dann versetzte er ihm noch zwei Hiebe über den Schädel. Nun griff Richard Wenderski ein, und man schleppte den schon Leblosen aus dem Kontor in die Werkstatt. Dort versetzte ihm Maximlian noch drei Hammerschläge auf den Rücken und auf den Schädel. Nachdem der Tod nun einwandsfrei feststand, wurde die Leiche in eine angrenzende Kammer geschafft und das Geld verteilt und an den angegebenen Stellen versteckt.

Große Sorge bereitete den beiden jugendlichen Verbrechern die Wegschaffung der Leiche aus dem Hause Górna Wilda 94. Doch auch hier fand Richard Wenderski einen Ausweg. Die Wały Zygmunta 12 (fr. Niederwallstraße) wohnende Mutter der beiden Söhne hatte gewünscht, daß ihre Söhne am Karfreitag abend ihr einen Sack mit Holz und einen halben Sack Koks aus der Werkstätte mitbringen sollten. Sie borgten sich zu diesem Zwecke einen Handwagen, steckten die Leiche in einen Sack, den sie mit der bei der Leiche später vorgefundenen Drahtschnur zubanden, und verluden sie unter dem Holz und Koks auf dem Handwagen. In den Anlagen am Schlosse, wo sie gegen 10 Uhr eintrafen, legten sie die Leiche nieder; dort wurde sie dann am Sonnabend früh gefunden.

Die heutige Verhandlung war reich an psychologischen und dramatischen Momenten. Bereits früher hatten die beiden Angeklagten ihr erstes Geständnis widerrufen und behauptet, daß dieses ihnen abgepreßt worden sei, der ältere Angeklagte blieb auch in der Verhandlung dabei, daß er von der ganzen Angelegenheit nichts wisse. Der jüngere Bruder hingegen wiederholte sein Geständnis, das er wenige Stunden nach der Tat abgelegt hatte. Dank des umsichtigen und zielbewußten Vorgehens der Kriminalbeamten, besonders des Kriminalkommissars Adamczewski, war es den beiden jugendlichen Verbrechern nicht mehr möglich gewesen, das Kapitalverbrechen zu verschleiern. Weiter gewährte die Verhandlung einen erschreckenden Einblick in die Atmosphäre, in der die beiden Verbrecher groß geworden waren. Der Vater, ein Trinker, der es mit der ehelichen Treue nie genau genommen und seit langer Zeit von seiner Frau getrennt gelebt hat, ein schlechter Erzieher seiner Kinder, der für sie nie ein freundliches Wort, sondern brutale Gewalt bereit hatte. Unter solchen Umständen wird das entsetzliche Verbrechen zwar nicht begreiflich, aber doch immerhin in gewissem Sinne menschlich verständlich.

An dieses furchtbare Milieu, in dem die jugendlichen Verbrecher groß geworden waren, knüpfte der Verteidiger der beiden Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Glatzer, in seiner Verteidigungsrede an, in der er auch der umsichtigen Tätigkeit der Kriminalpolizei zur schleunigen Aufklärung des Verbrechens volle Anerkennung zollte.

Der Gerichtshof fällte folgendes

Urteil:

Maximilian Wenderski wurde zum Tode und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, Richard Wenderski zu 7½ Jahren Gefängnis verurteilt.

In der Begründung machte sich der Gerichtshof die von der Verteidigung vorgebrachten Momente hinsichtlich der schlechten Erziehung der beiden Angeklagten, ebenso der Anerkennung der Tätigkeit der Kriminalpolizei bei der Aufklärung des Verbrechens ganz zu eigen.

* **Inowrocław** 28. November. Im April d. Js. wurde der Pächter Breitenfeld aus Luisenfelde vom hiesigen Gericht, das unter dem Vorsitz des Tischlermeisters Kornaszewski amtierte, wegen angeblicher Verleumdung polizeilicher Funktionäre zu vier Monaten Gefängnis, der Kanzlist Eisenhardt wegen angeblicher Mithelferschaft in dieser Sache zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verurteilten hatten gegen diese Urteile Berufung eingelegt und wurden nun in dem gestern vor der hiesigen Strafkammer erfolgten Berufungsprozeß freigesprochen.

Sport und Jagd

V **Ein Wettschwimmen in Berlin.** In Anwesenheit von Vertretern der Reichsbehörden und des Oberbürgermeisters Booß ging das Wettschwimmen des Schwimm-Sportklubs 1889 in Berlin vor sich. In den beiden Hauptentscheidungen gelang es dem deutschen Brustmeister Rademacher den deutschen Freispielmeister Heinrich über 96 und 192 Meter einwandfrei zu schlagen.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich aber ohne Gewähr erteilt. Briefliche Auskunft erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Freimarke beiliegt.)

Chr. Kr. in P. 1. Ihre Gemeinde hat gegenwärtig überhaupt nicht das Recht, Ihnen die Wohnung im Gemeindehause zu kündigen, da das gegen die Bestimmungen des Mieterschutzgesetzes vom 18. 12. 1920 verstoßen würde. 2. Ihr Gemeindevorsteher hat die Verpflichtung, Sie gegen event. gewaltsames Vorgehen in Schutz zu nehmen. Sollte dieser versagen, dann wenden Sie sich an Ihren Distriktskommissar bzw. Ihren Starosten um Schutz. 3. Dazu ist zurzeit niemand verpflichtet. 4. In der Angelegenheit würden Sie sich an das Deutsche Generalkonsulat, Abteilung Abwanderung, in Posen, Aleje Chopina 3a (fr. Kirchbachallee) wenden müssen. 5. Siehe unter 4. 6. Sichtvermerk ist die Verdeutschung für das prächtige Wort „Visum".

U. M. hier. 1. Die Versetzung nach Ober-Sekunda genügt. 2. Darüber können wir Ihnen nichts Bestimmtes sagen. Unseres Wissens erfolgt eine derartige Zurückstellung, wie sie für Einjährig-Freiwillige früher möglich war, nicht mehr. 3. Die vorherige Erledigung der Militärpflicht dürfte unter allen Umständen gefordert werden.

R. O. K. 99. Das heut noch gültige Mieterschutzgesetz vom 18. 12. 1920 sieht für derartige Wohnungen eine Mietserhöhung um 100 v. H. vor. Der heutige Mietspreis würde demnach monatlich 90 M. betragen.

C. L. W. 1. Ja. 2. Wir wüßten keinen Grund, der dem entgegenstände. 3. Nein. 4. Erst recht nicht, geht den gar nichts an. 5. Ja, unter der Voraussetzung, daß Sie Existenz und Wohnung nachweisen können.

R. P. in L. In Polnisch-Oberschlesien die „Kattowitzer Zeitung" in Kattowitz, in Deutsch-Oberschlesien die „Schlesische Zeitung" in Breslau, in Pommerellen die „Danziger Neuesten Nachrichten" in Danzig.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Posener Viehmarkt vom 29. November 1922.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm Lebendgewicht:

I. **Rinder:** A. **Ochsen** I. Sorte 30 000—31 000 M. II. Sorte 25 000—26 000 M. III. Sorte 15 000—16 000 M. B **Bullen** I. Sorte 30 000—31 000 M. II. Sorte 25 000—26 000 M., III. Sorte 15 000 bis 16 000 M. C. **Färsen und Kühe** I. Sorte 30 000—31 000 M., II. Sorte 25 000—26 000 M. III. Sorte 15 000—16 000 M. D **Kälber** I. Sorte 51 000—51 500 M., II. Sorte 45 000—46 000 M.

II. **Schafe** I. Sorte 35 000—36 000 M., II. Sorte 30 000 bis 31 000 M.

III. **Schweine:** I. Sorte 95 000—96 000 M., II. Sorte 90 000 bis 92 000 M., III. Sorte 85 000—87 000 M.

Der Auftrieb betrug: 681 Rinder, 201 Kälber, 210 Schafe 938 Schweine.

Tendenz: lebhaft. Gut gemästete Schweine über Notiz.

Berliner Börsenbericht

vom 29 November.

Diskonto-Komm.-Anleihe	3000.—	Polnische Noten	48.50
Danziger Priv.-Aktienbank	—.—	Auszahlung Holland	3315 —
Hartmann Masch.-Aktien	4950.—	„ London	38200 —
Phönix	17000 —	„ Neuyork	8375 —
Schuckert	7200.—	„ Paris	577 50
Hapag	3800.—	„ Schweiz	1555.—
3½% Pos. Pfandbriefe	70.—	Ungarische Goldrente	11-900.—
Auszahlung Warschau	48.50		

Geschäftliche Mitteilungen.

— **Das passendste Weihnachtsgeschenk** einer Gattin, Tochter oder Schwester ist eine selbstangefertigte Handarbeit. Bekanntlich sind die Wollsachen, wie Jacken, Unterjacken, Schals, Mützen, Socken, Hausschuhe und Wäsche dermaßen teuer, daß sie nur noch von wenigen gekauft werden können. Während man jedoch von seinen Ersparnissen immer noch etwas Wolle, eine Häkel- oder Strícknadeln, sowie etwas Leinwand kaufen und sich oder seinen Lieben die schönsten Kleidungsstücke selbst nach den neuesten und besten Handarbeitsbüchern und Vorlagen anfertigen kann. Auch zum Anfertigen von Wäsche hat der Verlag Otto Beyer in Leipzig ein großes Lehrbuch der Wäsche herausgegeben, das zahlreiche Schnittmuster enthält. Sämtliche Bücher sind bei der hiesigen Vertretung L. Pfitzner, Posen, ul. Grobla 25a (fr. Grabenstr.) zu haben. (Näheres siehe Anzeigen).

Hauptschriftleitung Dr. Wilhelm Loewenthal.
Verantwortlich: für den politischen Teil: Dr. Martin Meister; für Lokal- und Provinzialzeitung: Rudolf Herbrechtsmeyer; für den übrigen unpolitischen Teil: Dr. Wilhelm Loewenthal; für den Anzeigenteil: M. Grundmann. Druck und Verlag der Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A., sämtlich in Poznań.

Danziger Mittagskurse vom 30. November.

Polnische Mark in Danzig 45
Dollar in Danzig 8000